Rafaele.

Trauerspiel in fünf Akten.

Rafaele.

Trauerspiel in fünf Akten,

nach einer neu-griechischen Sage

von

Dr. Ernst Raupach.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.
1828.

Druck und Papier
der Campeschen Officin
in Nürnberg.

Personen.

Der Pascha von Kiutahya.

Abdallah, ein türkischer Handelsherr.

Osmin, } seine Kinder.
Ykelula, }

Rafaele, eine Griechin, seine Mündel.

Heliodor, ein Grieche.

Der Kadi.

Selim, Abdallahs Diener.

Jussuf, Osmins Diener.

Rafaelens Amme.

Sklaven.

Der Ort der Handlung ist eine Seestadt auf der Westküste von Natolien.

Erster Akt.

Eine Halle in Abdallahs Wohnung.

Erster Auftritt.

Abdallah (allein, ein Schreiben in der Hand). Sklaven in der Vorhalle.

Abdallah.

Gelobt sei Allah, der mir dies gewährt!
Bald nenn' ich nun den Pascha meinen Sohn.

(zu den Sklaven)

Geht, Sklaven! schnell! Laßt meine Kinder kommen.

(Zwei Sklaven gehen ab.)

Und durch den Kadi sendet er das Schreiben;
Und dieser alte Heuchler schickt es mir
Mit Worten voller Demuth! Meint er wohl,
Ich hab' ein Herz von Wachs, es werde schmelzen
Vor seiner Demuth, werd' es je vergessen,
Daß er es war, auf dessen bösen Rath

Mich Mehmet-Pascha einst zum Bettler machte?
Es ist von Erz, wird erst im Grabe schmelzen —
Es ist von festem Erz, das soll er seh'n.

Zweiter Auftritt.

Osmin und Ykelula treten ein. Abdallah.

Osmin.

Du hast geboten, Vater.

Ykelula.

O gewiß!

Du hast uns Frohes zu verkünden, Vater;
Denn immer ging ich fröhlicher von Dir,
Als ich gekommen war.

Abdallah (sich setzend).

Kommt meine Kinder!

Laßt hier mich sitzen zwischen meinen Seelen!

(Osmin und Ykelula setzen sich neben ihm.)

Ykelula.

Gelobt sei Allah, der solch einen Vater,
So reich an Lieb' und Huld uns hat geschenkt!

Abdallah.

Gelobt, daß er Euch edle Seelen gab,
Wie er den Leib nach edlem Maaß gebildet.

Da sagen nun die Leute: Welch ein Thor
Abdallah ist, der sich noch müht und quält,
Und Lasten trägt auf seinem grauen Haupte,
Um Gold auf Gold zu häufen. Ei, die Thoren,
Die mich so thöricht einen Thoren schelten!
Hab' ich nicht Kinder, die ein Haus bedürfen?
Und hätt' umsonst der Vater nicht gelebt,
Wenn seine Lieben wiederum, gleich ihm,
In einer Hütte wohnten? Glaubt mir, Kinder!
Wie prachtvoll auch ein Haus zum Himmel steigt,
Nur eine Hütte bleibt's, wenn ein Geringer
Darinnen wohnet, denn des Mächt'gen Sklav'
Ist der Geringe, hätt' er Indiens Schätze.
Ich hab' in einem langen Leben viel
Gelitten von den Mächt'gen, ja, sie haben
Zur Hälfte meines Fleißes Frucht verschlungen.
Drum ist gewesen meines Lebens Ziel,
Das ich verfolgt durch Wüsten und auf Meeren,
Euch zu erheben zu den Mächtigen,
Die ihren Athem nicht mit Gold erkaufen;
Und — Allah sei gelobt! — ich sitze nun
Am Fuße dieses Ziels. Du, süße Rose,
Du wirst als Gattin des erlauchten Pascha's
Bald im Pallast von Kiutahya prangen,
Die höchste Frau in diesem Paschalik.

Ykelula.

Des Pascha's Gattin? Omer Pascha's
Gattin?
Ich? Deine Ykelula? Scherzest Du?

Abdallah.

Nur ein Ungläub'ger scherzt mit Freud und
Schreck:
Denn sie sind Engel Allahs, der sie sendet.
(den oben erwähnten Brief aus dem Busen ziehend)
Dieß Schreiben faßt in sich des Pascha's Wort.

Ykelula.

O laß mich's küssen! — Laß Dein Knie
mich küssen,
(sie thut, was sie sagt)
Mein güt'ger Vater! Allah segne Dich,
Daß Du so huldreich Deiner Sklavin bist.

Abdallah.

Zu meiner Herrin will ich Dich erheben,
Und dann mit Lust vor meinem Werk mich beugen.

Ykelula.

O Vater, lieber Vater, sage mir,
Ist Omer Pascha jung? und ist er schön?

Abdallah.

Noch jung, doch nicht zu jung für seine Würde,
Und schön . . . .

Ykelula.

Und mächtig wohl und hochberühmt?

Abdallah.

Er ist ein Blutsverwandter des Wesirs,
Ein Liebling des erhab'nen Padischahs.

Ykelula.

Und seine Gattin, Vater, soll ich sein,
Die erste, die Gebieterin des Harems?

Abdullah.

Nicht um geringern Preis . . . .

Ykelula.

O, sage mir!
Mein lieber Vater, sage, wird er kommen
Mit festlichem Gepräng' mich abzuholen?

Abdallah.

In voller Pracht, und schon nach wenig
Tagen,
Wie er mir schreibt.

Ykelula.

Und sag', ist der Pallast
Von Kiutahya schön? Von Marmor wohl?
Die Gärten blüthenreich, getränkt von Bächen?
Du warst ja dort schon, Bruder: rede doch!
Hast Du kein Wort für Deiner Schwester
Glück?

Osmin.

Nun, Allah sei gelobt, der Dich erhöht!
Ich freue mich im Herzen Deines Glückes.

Abdallah
(aufstehend mit beiden. Zu Osmin:)

So freust Du Dich zugleich des eig'nen Glückes.
In sein Gefolge nimmt der Pascha Dich,
Er führt Dich in die Bahn der Macht und Ehren;
Und, will es Allah, seh' ich Dich dereinst
Als Pascha walten über reiche Länder.

Osmin.

Wie Allah will! Doch auf der höchsten Zinne
Von Stambul steht der Tod, und schaut hinaus
Weit in die Länder des Osmanenreiches,
Und weil er nur die höchsten Häupter sieht,
Streckt er nach diesen Häuptern seine Hand.

Abdallah.

Allah ist groß! Wer ist ein Gläubiger
Und scheut Gefahren, da ihn keine Luft
Anwehen darf, wenn's Allah nicht beschlossen,
Und da im Meer ihn wird die Flamme finden,
Wenn Allah ihm den Feuertod bestimmt.
Den Räuber und den gift'gen Wind der Wüste,

Des Meeres Ungeheu'r, Stürm' und Klippen
Verachtet hab' ich sie, denn groß ist Allah.
Auch hab' ich des Vertrauens Lohn empfangen
Und bin ein Mann geworden, dessen Name
In allen Häfen und auf allen Märkten
Vom Sind bis nach Marokko herrlich klingt,
Und wie ein Zauberwort die Truhen öffnet,
Worin der Geiz den reichen Schatz verschließt.

Osmin.

Gehorchen werd' ich Dir — Du bist mein Vater —
Doch Dir allein, nicht meines Herzens Wunsch,
Der weiset mich nach einem andern Ziele.
Es mag wohl Menschen geben, deren Brust
Zwei Wünsche fassen kann, die meine nicht:
Ein Wunsch ist meiner ganzen Seele Herr.

Abdallah.

Geh, Ykelula! geh' mein freundlich Mädchen,
Und träume wachend von dem nahen Glück!

Ykelula.

Das wird ein Traum, gleich einem Mährchen werden,
Voll Edelsteine, Gold und Zauberwerk.

(Sie entfernt sich.)

Abdallah.

Ein Wunsch ist Deiner Seele Herr? Du willst
Zum Weibe Rafaelen, meine Mündel.

Osmin.

Ich hab' es nicht verhehlt.

Abdallah.

Unwürd'ger Wunsch
Für einen Moslim und Abdallahs Sohn!

Osmin.

Ist denn ein Weib, dem Allah Schönheit gab,
Nicht auch des höchsten Harems würd'ge Zier?
Und giebt's ein schön'res Weib als Rafaele?
Ja, was auf Erden kannst Du schön noch nennen,
Wenn Du es bringst in ihrer Schönheit Glanz?

Abdallah.

Du bist ein Thor. Und überstrahlte sie
Die Mädchen in des Paradieses Zelten
An Schönheit hundertmal: wie könnt' ein Moslim
Die Götzendienerin zum Weibe nehmen?

Osmin.

Wie? war die Frau des großen Suleiman
Nicht eine Christin? war's nicht Orchans Gattin?

Abdallah.

Was der Nachfolger des Propheten thut,
Ist kein Gesetz für einen seiner Knechte.

Osmin.

Doch wenn sie nun zu Allah sich bekehrte?

Abdallah.

Sie bliebe drum nicht minder eine Tochter
Des Götzendienstes und der Sklaverei.
Wir sind das Volk, das Allah sich erwählt:
Wer möchte der Erwählung leuchtendes
Gewand beflecken mit dem fremden Unrath?
Du sollst es nicht. Verbanne diesen Wunsch,
Und ewig laß die Zunge davon schweigen.

Osmin.

Du nahmst sie auf; ihr Pfleger wurdest Du.

Abdallah.

Ich that es. Läg' ein armes Hündlein winselnd
Am offnen Wege, wo Gefahr ihm drohte,
Ich trüg's bei Seite, wo es sicher läge.
Obschon ein Raja, war ihr Vater doch
Viel Jahre lang mein treuer Handelsfreund:
Denn damals war voll Demuth noch der Grieche,
Nicht widerspänstig, meuterisch wie jetzt.
Er wohnte zu Salonichi; die Pest
Verwüstete sein Haus; er zog hieher

Mit diesem einz'gen Kinde: doch der Tod
Erwürgt' ihn bald, und das verwaiste Mädchen
War ohne Schutz. Da griffen viele Hände
Nach ihrem Gut, es waren Götzendiener
Von ihrem Volk: doch auch — verwerf' ihn
Allah! —
Der böse Kadi wollt' ihr Vormund sein.
Dem Schakal die Gazelle zu entreissen,
Und in des Feindes Brust für tausend Dolche,
Die mich verwundet, einmal einen Dolch
Zu bohren, nahm ich sie, von Welid Pascha's
Gerechtem Spruch begünstigt, in mein Haus,
Und daran that ich recht; doch übel thät' ich,
Wollt' ich durch sie nun meinen Stamm beflecken:
Drum wirf aus Deinem Herzen diesen Wunsch!
Nun, Friede sei mit Dir! Ein Schiff ist heute
Hier eingelaufen: mich verlangt zu hören,
Ob es mir Kunde bringt von meinen Schiffen,
Die Deiner Schwester Morgengabe führen.
(ihm mit der Hand über das Gesicht fahrend)
Die Stirne glatt! — Vergänglich wie der Rausch
Von Mohnsaft ist die Lust an Weiberschöne. —
Geh! Allah schütze Dich!

Osmin.

Er sei mit Dir!

(Osmin entfernt sich.)

Abdallah.

O Allah! laß mich meine Kinder einst
Erhoben sehen, weit — weit über mich!
Dann hab' ich nicht geschmachtet in der Wüste,
Dann haben mich die Wogen nicht durchnäßt,
Dann hab' ich nicht geseufzt, als Stürme, Räuber
Und Mächtige zum Bettler mich gemacht,
Dann war mein Trost gerecht: Allah ist groß!

Dritter Auftritt.

Selim tritt rasch ein. Abdallah.

Selim.

Ja, groß ist Allah! Wir bedürfen, Herr,
Jetzt dieses Trost's.

Abddallah.

Was ist geschehen? sprich!
Warum verschleierst Du die böse Kunde,
Als hätt' ich nie des Unglücks Stirn gesehn?

Selim.

Herr, sich're Kund' ist da von Deinen Schiffen;
Doch keine Kunde, die das Herz erfreut.

Abdallah.

Ein Unglück? noch ein Unglück? Hab' ich nicht
Genug schon in der Wüste jüngst verloren?
Doch sage, Unglücksbote, was Du bringst?

Selim.

Das Schiff aus Frankenland, vom Sturm
entmastet,
Verletzt vom Zahn des Felsen, ist versunken,
Mit Mühe hat die Mannschaft sich gerettet.

Abdallah.

Es waren Gläub'ge — Allah sei gelobt! —
Doch von Livorno, Alexandrien,
Mit reich'rer Ladung kommend....

Selim.

Beide sind
Gefallen in die Räuberhand der Griechen,
Die aufgestanden wider ihren Herrn.

Abdallah.

Sie sei'n verflucht, die Räuber und Rebellen!
Leg', Allah, bald dem Osman sie zu Füßen,
Daß er das scheußliche Gewürm zertrete!
Von drei so reichen Schiffen auch nicht eins?

Selim.

Kein einziges, Gebieter.

Abdallah.

Allah! Allah!
Du, der du alles siehst, hast mich gesehen.
Fünfmal des Tages hab' ich mein Gesicht
Der heil'gen Gegend betend zugewendet,
Und mich mit manches Brunnens Fluth, in Noth
Mit mancher Wüste Sand zuvor gereinigt.
Wann hab' ich je dem Hungrigen die Thür,
Wann je dem Klagenden das Ohr verschlossen?
Wann abgewandt das Auge von dem Nackten?
Nie hat die Sonn' im Ramadan gesehen,
Daß ich den Gaum' mit Speis' und Trank gelabt;
Dreimal hab' ich den heißen Sand Arabiens,
Nach Mekka pilgernd, mühevoll durchmessen.
Und hab' ich das gethan, verdien' ich nun,
Daß du mich dem Verderben übergiebst?
So reiches Gut verloren in der Wüste!
Nun zehnmal mehr verloren auf dem Meere!
Dem alten Mann, der keinen Schweiß mehr hat,
Nimmst Du des vierzigjähr'gen Schweißes Früchte.

Selim.

Laß uns erwägen, Herr, was Dir noch bleibt.

Abdallah.

Ein lebensmüder Leib, ergrautes Haar,
Ein muthlos Herz, des Bettlers ganze Habe!

Selim.

Der Zeit gedenke, wo das gier'ge Meer
Und böse Menschen, gier'ger als das Meer,
Verschlungen hatten Deiner Väter Erbe.
Da warst Du ärmer noch.

Abdallah.

Da war ich nackend,
Doch ärmer nicht, da hatt' ich Muth und Kraft
Und durft' ein Bettler sein: ich hatte Niemand.
Doch jetzt, wo eine Wüste gold'nen Sandes,
Den Ueberfluß noch in mein Haus nicht führte,
Jetzt bin ich arm; der Bettler ist nicht ärmer,
Den man verhungert an der Straße findet.

Selim.

Herr, fasse Dich, Dir bleiben Güter noch,
Besitzungen . . . .

Abdallah.

Ach! alles reicht nicht hin,
Dem Pascha, der schon naht, den zehnten Theil
Des festgesetzten Heirathsguts zu zahlen.

Selim.

Du sagst zu viel.

Abdallah.

Nun wird der Pascha kommen
Und Armuth finden, wo er Schätze hofft,
Und des Betrog'nen Zorn wird über mir
In wilder Glut entbrennen: was mir Sturm,
Rebellen, Räuber ließen, wird er nehmen;
Mit Schmach beladen mich und meine Kinder.
Mein Sohn, der nie den stolzen Nacken beugte,
Wird, Lasten tragend, fristen seine Schmach;
Und meine süße Tulpe, Ykelula,
Gepflanzt zu blüh'n im goldnen Blumenhause,
Wird in dem Staube der Verachtung welken;
Und ich, vor dem schon Tausende sich neigen,
Bald Hundert Tausende sich neigen sollten,
Vor meiner Feinde Thüren werd' ich betteln,
Und Spott und Hohn wird ihre Gabe sein.

(Kurze Pause.)

Selim.

Noch unberührt ist Rafaelens Gut;
Es kann ein Rettungsanker für Dich werden.

Abdallah.

Das spricht mein Diener, nicht der Gläubige.
Hast Du vergessen des Propheten Wort,

Daß Feuer frißt, wer Waisengut verzehret?
Auch reicht es ja nicht hin. — Nichts mehr davon!

Selim.

Nicht mit dem Schatze, den sie selbst bewahret,
Dem reichen Schmuck, der Last von Edelsteinen?
Ein Darleh'n wär' es nur.

Abdallah.

Ich kann nicht mehr
Das Schiff besteigen, nicht mehr das Kameel;
Und wäre tausend Mondenläufe weit
Mein Grab entfernt, ich könnt' es nicht erstatten.

Selim.

Nicht Unrecht wär' es, daß die Griechin zahlte,
Was räuberisch die Griechen Dir entwandt.

Abdallah.

Vielleicht; doch anders redet der Prophet.
Und wie die schwarze Spinn' in ihrer Zelle
Auf Beute lauert, späht der böse Kadi
Nach einem faulen Fleck' in meinem Wandel.

Selim.

Hier mußt Du aber schöpfen; denn es ist
Kein Brunnen sonst in dieses Unglücks Wüste.

Abdallah.

Nur einen einzigen gerechten Weg
Zu diesem Ziele kann mein Aug' erschauen.

Selim.

Das meine sieht ihn auch; wenn Rafaelen
Du Deinem Sohne, wie er wünscht, vermähltest.

Abdallah.

Still, rede nicht davon! und rühm' es nicht,
Wie hoch ersprießlich und gerecht es wäre!
Der Mensch ist schwach! der stärkste Mensch ist schwach!

Selim.

O, heiße darum Deinen Diener nicht verstummen!
Wird Rafaele Deines Sohnes Gattin,
So schaltest Du als Herr mit ihrer Habe.
Wer kann drum sagen, daß der Griechin Unrecht
Geschehen sei, wenn ihr die Ehre wird,
Im Harem eines Gläubigen zu herrschen?

Abdallah.

Nein! nimmer! Eine Sklavin — ein Christin,
Von einem Volke, das als Knecht uns dient,
Vom Stamme der Verächter des Propheten —!

Selim.

Doch wenn sie erst des Irrthums Weg verläßt?

Abdallah.

Dem Meere fehlt's an Wasser und der Wüste
Gebricht's an Sand, um sie zu reinigen.
Sie, meines Sohnes Weib, des Moslims Gattin,
Deß Stamm im Hause Kilidsch Arslans wurzelt?
Und wenn Du mir in eine Hand die Sonne,
Und in die andere den Mond mir gäb'st,
Es kann nicht sein!

Selim.

So muß mein Rath verstummen:
Doch desto lauter soll des treuen Dieners
Wehklage sein, wenn Dich und Deine Kinder
Der Niedrigste der Moslimen, ja selbst
Der Götzendiener aus dem Wege stößt.
Sieh zu, daß Deiner Kinder Thränen nicht
Wie brennend Harz Dir auf den Scheitel fallen!

Abdallah.

Ja! Allah fügt es so: er sei gelobt!
Denn er ist groß, und keiner außer ihm.
Ist auch der Trank des Lebens mir vergällt,
Wenn eine Griechin meine Tochter wird,
In meinem Stamm nicht mehr das reine Blut
Der Gläub'gen fließt, ich will die Schaale leeren,

Und nicht den Mund verziehen, wenn ich nur
Einst meine Kinder groß und glücklich sehe.

Selim.

O Herr! Du bist der wahre Gläubige:
Drum wirst Du einstmals ruh'n im reichsten
Zelte,
Und an des klarsten Baches kühlem Rande.

Abdallah.

Verkünd' es meinem Sohn: ich kann es nicht,
Er wird sich freu'n, ich könnt' ihn darum hassen.
Er soll bereit sein: Welle, Wind und Stunde
Hält Niemand fest. — Warum ich Rafaelen
Ihm zugestehe, birg in Deiner Brust:
Er soll nicht wissen, daß — — O Allah!
Allah! — —
Doch keinen Dank — verstehst Du? — keinen
Dank.

(Er geht ab. Selim folgt.)

Verwandlung.

Ein Akaziengebüsch unweit der Wohnung Abdallahs.

Vierter Auftritt.

Heliodor kommt rasch von der Rechten.

Heliodor.

Hier berg' ich mich — hier kann sie nicht
entrinnen;
Sie müßte durch der Sträucher bunt' Geflecht
Sich mühsam winden. O, gesegnet sei
Die milde Luft, die einst auf ihren Schwingen
Den Samen dieser Bäume hergetragen.
(Er verbirgt sich auf der linken Seite.)

Fünfter Auftritt.

Bald darauf kommen von der rechten Rafaele und die Amme, beide verschleiert.

Rafaele (sich umsehend).

Er ist nicht hier, und doch verlor er sich
In dieß Gebüsch. — Hier könnt' ich nicht
entkommen,
Wenn er, wie gestern, mir entgegen träte.

Amme.

Nun, in der Kirche that er so, wie gestern:
Doch Dir sich wieder in den Weg zu stellen,
Das wagt er nicht mehr. Wie auch sollt er's wagen,
Da Du so hart ihn gestern abgewiesen?

Rafaele.

So hart — sehr hart? Was hab' ich denn gesagt?

Amme.

Ei nun; ich weiß nicht, was man eben sagt,
Wenn man sich eines Läst'gen will entled'gen.

Rafaele.

Wie? eines Läst'gen? — Doch, es ist recht gut;
Denn hier — gewiß — hier könnt' ich nicht entrinnen:
Der Pfad ist schmal, verworren das Gesträuch;
Drum laß uns geh'n!

Amme.

Ich bleibe nicht zurück.

(Rafaele thut einige Schritte nach der linken Seite.)

Sechster Auftritt.

Heliodor tritt ihr entgegen; sie stößt einen Schrei des Schreckens aus.

Heliodor.

Holdsel'ge Jungfrau, gieb nicht Raum dem Schrecken!
Nie hat er frecher noch Dein Herz getäuscht.
Vor mir erschrecken? Lieber vor dem Vogel,
Der, aufgescheucht von Deines Schleiers Rauschen,
Dem Hain entfliehet; vor der Blume lieber,
Die unter Deinem Fuße still sich beugt,
Und stumm und gern den süßen Tod erleidet.

Rafaele.

Ich bin nicht sehr erschrocken, wußt' ich doch — —
Wer bist Du kecker Mann, der ohne Schaam
Und Scheu der Jungfrau in den Weg sich stellt,
Und sie verfolgt auf allen ihren Pfaden?

Heliodor.

Muß sich auf Wege, wo der Himmel wandelt,
Nicht Alles drängen, was den Himmel sucht?

Rafaele.

Noch frecher dringst Du in das Gottes-Haus,
Und störst durch Dein Umkreisen, Seufzen,
Flüstern,
Mich im Gebet zu meinem Heiligen.

Heliodor.

O, diese Störung wird sie nicht erzürnen.
Wenn es ein Heil'ger ist, hat er geliebt,
Wenn eine Heil'ge, ist geliebt sie worden;
Und wenn sie Lieb' und Gegenliebe kennen,
So werden sie verzeih'n: sie wissen dann,
Daß wer einst lieben soll im Himmel oben,
Die Liebe hier auf Erden lernen muß.

Rafaele.

Still! still, Vermess'ner! Wagst Du's mit
der Thorheit
Das Ohr der Jungfrau zu beleidigen?

Heliodor.

Die Liebe Thorheit? Was ist Weisheit
dann?
Nein — wahrlich — Du verwirfst die Liebe
nicht.

Rafaele.

Ei, Herzenskünd'ger, sage doch, warum?

(Die Amme verschwindet im Gebüsch.)

Heliodor.

Ich weiß gar wohl, Du freust Dich des Gesanges
Und Lieb' ist die Erfind'rin des Gesanges:
Die erste Säng'rin war die Nachtigall,
Und nur aus Liebe singt die Nachtigall.
Du, Holde, selbst — mein Ohr hat Dich belauscht —
Ob Du auch singst ein Lied der Reu' und Buße:
Du singst doch Liebe nur und wieder Liebe.

Rafaele.

Welch loses Wort! O weh! Du bist ein Ketzer.

Heliodor.

Ich bin von Deinem Volk und Deinem Glauben.
Die Ketzerin bist Du. Ist nicht die Liebe
Das Licht, in dem die Schönheit stehen muß,
Soll ihre himmlische Natur erscheinen?
Und will der Schöpfer nicht, wie jeder Künstler,
Ehr' und Bewund'rung ernten für sein Werk?
Du raubst ihm seinen Ruhm, wenn Du, die Liebe
Verwerfend, seinem Meisterwerk, Dir selbst,
Das Licht entziehst. O, das ist Ketzerei!

Rafaele.

Wie thöricht, weiser Jüngling, ist Dein Mund!
Du sprichst von Schönheit und von Meisterwerk,
Und hast mich unverschleiert nie gesehen.

Heliodor.

Die Sonne scheint auch durch den Wolkenschleier,
Und schenkt den Tag, ob wir sie schon nicht seh'n.
Ich habe sie geseh'n: zwei Engelshände,
Nach deren Bilde Gott die Lilie schuf,
Aus dem verhüllten Himmel reichten sie,
Und faßten zart den Silbersaum der Wolke,
Und hoben sie vom Sonnen-Antlitz weg.
Es war ein Augenblick — und war doch viel;
Ein Augenblick giebt Leben, einer Tod,
Warum nicht einer auch die Seligkeit.
Mir gab sie der, wo ich Dein Auge sah;
Denn heil'ge Liebe hat's in mir entzündet.

Rafaele (für sich).

Er spricht so süß und sanft: was bangt mir denn?

Heliodor.

Ich kann noch sel'ger werden, ahn' ich wohl,
Wenn einst Dein Aug' im Glanz der Gegenliebe

In meinem Auge ruht; das aber weiß ich:
Mein Leben ist jetzt eins mit meiner Liebe,
Und weil die Liebe lebt von Gegenliebe,
So muß ich sterben, wenn Du mich nicht liebst.

Rafaele.

Du bist auch gar zu kühn. Du sagst mir alles,
Was ich nicht hören und nicht wissen darf;
Doch frag' ich, wer Du seiest, bleibst Du stumm.

Heliodor.

Ich bin nichts mehr, als Deiner Schönheit Spiegel;
Die Fluth voll Aetherblau und Lichtesglanz,
Wann über ihr der Himmel bräutlich lächelt,
Voll düst'rer Nacht, wann er in Nacht sich hüllt;
Nichts als der wesenlose Regenbogen
Den Deiner Schönheit Sonne schafft, und wieder
Wann sie sich von ihm kehrt, zerfließen läßt.

Rafaele.

Der arme Regenbogen! Wenn Du jetzt
Nur Spiegel, Wasser, Regenbogen bist,
Wer warest Du denn sonst?

Heliodor.

Kaum weiß ich's mehr.
Ein wilder Jüngling, wie es viele giebt,

Aus einem edlen Griechenhaus' entsprossen,
In ferner Heimath; Heliodor mein Name.
Das Andre taugt für Ort und Stunde nicht;
Das kann ich Deinem Ohr allein vertrauen,
Wenn ich Dich wiederseh' in stiller Nacht.

Rafaele.

Du willst mich wiederseh'n in stiller Nacht?

Heliodor.

Ich komme zwischen Nachtigall und Lerche.

Rafaele.

O Thörichter! wo wirst Du mich denn
finden?

Heliodor.

Wo Blumenduft nur an die Welt erinnert,
Da, holde Rafaele . . . .

Rafaele.

Wie? mein Name
Ist Dir bekannt?

Helidor.

Viel mehr. Den Garten kenn' ich,
Den eine Felsenwand, schroff aus dem Meer
Aufsteigend, trägt, und den Platanenbaum,
Der von des Felsen Stirn, des Gartens
Schwelle,
Hinaus winkt, weit in's Meer.

Rafaele.

Ich kenn' ihn auch:
Es ist ein süßer Ort, von Lorbeerbaum
Und Myrth' umkränzt, voll Duft und voll Gesang.

Heliodor.

Da weilt die Liebe gern, da find' ich Dich.

Rafaele.

Ach, unersteiglich sind des Gartens Mauern.

Heliodor.

Doch offen ist er nach dem Meere zu.

Rafaele.

Da führt kein Pfad die Felsenwand herauf.

Heliodor.

Wo Du am Ziele stehst und liebend wink'st,
Da geht ein Pfad durch Flammen und durch Fluthen.
Ein leichter Kahn trägt längs dem Ufer mich
Bei stiller Nacht bis an den Fuß des Felsens;
Und da, wo die Platane droben steht,
Soll mir die Felsenwand zur Leiter werden,
Die mich zu Dir, in meinen Himmel, führt.

Rafaele.

O Rasender! Das wolltest Du beginnen?

Heliodor.

Von Dir ein Wort der Liebe zu gewinnen.

Rafaele.

Mit Schwindel schlägt die Tiefe Deinen Blick.

Heliodor.

Du harrest mein; ich sehe nicht zurück.

Rafaele.

O! hörtest Du denn nicht der Brandung Toben?

Heliodor.

Ich hörte sie; Dich aber find' ich oben.

Rafaele.

Erwägst Du nicht die steile Felsenwand?

Heliodor.

Du reichst am Ziele mir die Lilienhand.

Rafaele.

Die Heil'gen werden mich davor bewahren;
Du sollst nicht kommen! Nein! Ich bin nicht dort.

Heliodor.

Dann werd' ich mir des Rückwegs Mühe sparen;
Ein kühner Sprung führt in den stillsten Port.

Rafaele.

Du sollst nicht kommen. Hörst Du? — sollst nicht kommen.

Eh' Du von Liebe sprichst, lern' erst gehorchen;
Gehorsam sind in allen Liebessagen
Die Liebenden. Ich will, Du sollst nicht kommen;
Ich will Dich hassen, wo Du Dich erkühnst...

Heliodor.

O, fürchte nichts! Ich bin mit den Gefahren
Von Jugend auf vertraut. Die Liebe wird
Mein Auge schärfen, stärken meine Sehnen;
Nicht tollkühn werd' ich sein: o glaube mir!
Wer Deine Liebe hofft, der liebt das Leben.
Laß meinen Schutzgeist, diese Hoffnung, mich
In Deinem unverhüllten Auge sehen!

Rafaele.

Ach! fordre nicht, was Sitte mir verbeut!

Heliodor.

Wenn's mir Dein Herz bewilligt, ist es Sitte.

Rafaele.

Wie Du mich quälst!

Heliodor.

Ist glücklich machen Qual?

Rafaele (schlägt den Schleier zurück, aber nicht ganz).

Heliodor.

O Glanz des vollen Tages mit der Milde,
Dem duft'gen Licht der Sternennacht gepaart
Zu einem Herrlichern als Tag und Nacht!

Rafaele (sich abwendend).

Sieh nicht so scharf mich an! Dein Auge sticht.

Heliodor.

O sieh, wie schön Du bist, den Wiederschein
Von Deiner Schönheit kannst Du nicht ertragen;
Wie kann mein Geist dem Urlicht widersteh'n?
(er küßt sie auf die Wange)

Rafaele.

Was duld' ich? O, vergieb mir, heil'ge Schaam!
(die Amme kommt von der Linken zurück)

Heliodor.

Reut's Dich? Gern geb' ich wieder, was ich nahm.
(Er will sie wieder küssen.)

Rafaele (ihn abwehrend).

O Uebermuth!

Heliodor.

Du zürnst?

Rafaele.

Ach! daß ich könnte!
Daß mir mein thöricht Herz den Zorn vergönnte!
(Sie geht mit der Amme zur Linken, Heliodor zur Rechten ab).

Zweiter Akt.

Der Haremsgarten Abdallahs, im Hintergrunde das Felsenufer, darüber hinaus die Aussicht auf das Meer. Nacht.

Erster Auftritt.

Rafaele kommt vom Ufer zurück.

Rafaele.

Die Nacht ist fast dahin; der wilde Sturm
Hat sich erschöpft; das Meer ist still geworden,
Gleich einem Kinde, das nach langem Zürnen
Und Weinen endlich eingeschlafen ist.
Jetzt könnt' er kommen. — Doch es ist zu spät.
(Sie horcht auf und geht wieder nach dem Hintergrunde.)
Ich hört' es rauschen — war es der Verweg'ne? —

(Sie bleibt lauschend unter einer hohen Platane auf derselben Seite stehen. Bald darauf kommt Heliodor von dem Felsen her und schreitet behutsam bis zur Platane vor.)

Zweiter Auftritt.

Heliodor und Rafaele.

Heliodor.

Wo ist die Engelshand, mich zu empfangen?

Rafaele

(streckt die Hand aus, zieht sie aber sogleich zurück; für sich:)

Er würd' erschrecken, reicht' ich ihm die Hand
Und spräche nicht, und sprechen kann ich nicht.

Heliodor.

Wie? Keine Hand? So wär's der Himmel nicht,
Den ich erstiegen?

Rafaele (halblaut).

Daß Du nur nicht fällst!

(sie reicht ihm die Hand)

Du kennst den Ort nicht. Laß Dich lieber führen.

Heliodor.

Wie gern, Geliebte! nur ins Paradies

(indem er ihre Hand faßt und küßt)

Kann diese Hand, kann Rafaele führen.

Rafaele.

Du bist wohl matt? Hier ist ein Rasensitz

(Sie führt ihn zu einem Rasensitze auf der rechten Seite.)

Heliodor.

Siehst Du, die Lieb' ist eine Heilige,
Und mächtig ist ihr Schutz, der mich trotz
Wogen
Und Felsenmauern glücklich hergeführt.

Rafaele.

Gelobt sei Gott und seine heil'ge Mutter!
Wie hab' ich mich geängstet und gequält!

Heliodor.

Ich spräche gern: es thut mir herzlich leid;
Doch eine Lüge wär's: es ist mir süß
Von Deiner Angst zu hören; denn ich nehme
Aus Deinen Worten mir den schönern Sinn,
Daß Du mich liebst.

Rafaele.

Fürwahr?

Heliodor.

Du liebst mich doch?

Rafaele.

Ich weiß es selbst nicht. Doch — ich glaub'
es fast.
Wenn sich Dein Bild vor meine Seele stellt,
Und ich betracht' es, fühl' ich mich erröthen,
Als ob Du's selber wärst, und meine Blicke,
Ich weiß nicht, welch Geheimniß die verriethen.

Sobald ich dann die Augen niederschlage,
Befällt mich gleich die Angst, verschwinden möchte
Dein theu'res Bild, und niemals wiederkehren;
Schnell blick' ich auf, und wenn ich's wieder finde,
So wechseln wieder Lust und Schaam und Angst.
Wenn das nun Lieb' ist . . . .

Heliodor.

Liebe, süße Liebe.

Rafaele.

Ich dachte bebend, schaudernd an die Nacht,
Das Meer, die Felsenwand, und fühlte dennoch,
Daß ich Dir zürnen würde, kämst Du nicht.
Wohl schalt ich laut mein Herz der Thorheit wegen,
Doch wurd' es thörichter indem ich schalt.
Wenn das nun Lieb' ist . . . .?

Heliodor.

Liebe, schöne Liebe.
O, sage mir, daß Du mich liebst: denn solch
Unglaublich Glück bedarf des klaren Wortes.

Rafaele.

Du sagst's, ich nicht.

Heliodor.

Du nicht?

Rafaele.

Doch weil Du's sagst,
Und ich Dir traue, sag' ich's gläubig nach;
Ich liebe Dich!

Heliodor.

O Schöpferwort der Wonne!

Rafaele.

Liebst Du mich auch? und wirst Du mir
auch immer
Und immer treu sein?

Heliodor.

Treu bis an das Grab!

Rafaele.

Nein, nicht bis an das Grab: denn sieh'
mich dünkt,
Das Leben ist zu kurz um auszulieben.

Heliodor.

Nun, ewig dann.

Rafaele.

Nicht ewig, nein, — doch ja! —
Auf ewig — Ach! es giebt kein andres Wort,
Doch mehr als ewig, denkt dabei die Liebe.

Heliodor.

Bist Du denn ganz und völlig mein, Geliebte?

So mein, wie mein das Herz ist in der Brust?

Rafaele.

Ja, ich bin Dein, wie Dein getreues Herz.

Heliodor.

So folgst Du mir?

Rafaele.

Wohin?

Heliodor.

Weit über's Meer.

Rafaele.

O, über alle Meere folg' ich Dir,
Hat Priester-Seegen mir das Recht gegeben.

Heliodor.

Das wird gescheh'n, wo wir am Ziele sind.

Rafaele.

Hier, süßer Freund, hier muß das Sacrament
Den Bund besiegeln, soll ich mit Dir zieh'n:
Wirb bei Abdallah nur um meine Hand,
Er wird sie nicht verweigern.

Heliodor.

O! er wird.

Der Türke kann dem Griechen nichts gewähren,
Als was er weiß, das ihm Verderben bringt.

Rafaele.

Du irrst, Geliebter: sieben Jahre schon
Leb' ich im Haus' Abdallahs ungekränkt.
Er ist wohl stolz und streng, doch böse nicht:
Und hegt er auch für mich nicht Vaterliebe,
Des Vaters Schutz hat er mir nie versagt.
Gleichwie des Hauses Tochter leb' ich hier,
Wie eine ält're Schwester Ykelulas.

Heliodor (aufstehend).

O Rafaele! wenn ich Dich nicht lieben,
So lang' ich athme, glühend lieben müßte,
Fürwahr, ich haßte Dich, daß Du als Christin
Dich in des Moslims Hause glücklich fühlst.

Rafaele.

Soll ich die hassen, die mir wohl gethan,
Weil schuldlos blind sie nichts von dem Erlöser
Und nichts von seiner heil'gen Mutter wissen?
Sie beten doch zum Schöpfer, so wie wir,
Sie fasten auch, sie thun den Armen Gutes....

Heliodor.

Wie, süßes Leben? bist Du abgefallen
Vom wahren Glauben?

Rafaele.

O! Du kränkst mich tief!

Heliodor.

Vergieb mir! o vergieb! ich klage ja
Dein Herz nicht an. Doch hier, rings von
Verehrern
Des lügenhaften Muhamed umgeben. . . .

Rafaele.

Nie hat Abdallah, noch ein and'rer Moslim
An unsres Glaubens Pflichten mich verhindert.

Heliodor.

Doch düst'rer wird das hellste Licht im Nebel
Und immer düst'rer, bis es ganz erlischt:
Drum weile nicht, Geliebte! zeuch mit mir!

Rafaele.

O gern, wie einem Himmelsboten, werd' ich
Dir folgen, mein Geliebter, wenn Du erst
Von meinem Pfleger mich erbeten hast.

Heliodor.

Erbeten? vom Osmanen? Nein, bei Gott!
Läg' ich verdurstend in dem Sand der Wüste,
Und ein Osmane, mit der kühlsten Gabe
Des Quells beladen, zög' an mir vorüber,
Ich bät' ihn nicht, um einen Lebenstrunk.

Rafaele.

Ist's christlich auch, Geliebter, so zu hassen?

Heliodor.

Du fragst? Ich fass' es wohl, daß Deinem
Ohre,
Vermuthlich von dem Moslim streng bewacht,
Verborgen blieb der Jammer Deines Volkes;
Wie der Osmanen frecher Uebermuth
Und Grausamkeit und hündische Begegnung
Des Volks vierhundertjährige Geduld
Ermüdet und erschöpft, daß durch Verzweiflung
Und Elend an sein Menschenthum erinnert,
Es mit Gewalt nun seine Kette bricht.

Rafaele.

Ich hörte wohl von diesem blut'gen Zwiste
O! mög' ihn bald der Himmel gnädig enden!
Selbst unser Priester sagt, es sei nicht recht,
Daß gegen einen Herrn, dem der Allmächtige
Ihn unterworfen, sich der Griech' empört.

Heliodor.

Das ist der Feigen Sprache, die den Tod
Nicht schöner finden, als ein schmachvoll Leben.
Wir wollen uns der Herrschaft nicht entziehen;
Wir wollen Menschen sein, und weiter nichts:
Uns aber zu vertilgen von der Erde,

Ist der Barbaren höllischer Entschluß.
Geblutet haben unterm Dolch des Würgers,
Der in der Nacht sie plötzlich überfiel,
Schon Tausende; und andre Tausende
Sind aufgefressen worden von den Flammen,
Die der Barbar in ihre Freistatt warf.
Da ist nichts Menschliches. Wenn auch vom Hunger
Zum Schatten ausgesogen, sich der Grieche,
Von listiger Verheißung hintergangen,
Der Gnade seines Drängers übergiebt;
Vergossen wird im Jubel der Barbaren
Der karge Tropfen Blutes, den der Vampyr
Des Hungers noch den Männern und den Greisen
Gelassen hat; hinweggeschleift als Sklavin
Zum schmutz'gen Dienste wird die edle Griechin;
Von ihrem Busen reißt man ihre Kinder;
Die keusche Jungfrau wird auf offnem Markt
Enthüllt der reichen Wollust feil geboten;
Der Knabe wird verkauft zur Knechtschaft Schmach,
Wenn nicht zum Elend eines halben Seins:
Und beide werden in des Harems Zwinger
Von unserm Herrn gerissen und verlieren
Mit ihrem ird'schen Glück das ew'ge Heil.

Rafaele.

O Gott im Himmel! ist das wahr, Geliebter?

Heliodor.

So wahr die Sterne leuchten über uns.
Und ihrer Frevel größter ist es nicht:
Sie hassen uns, wie die Verdammten einst
In ihrer Qual die Seel'gen hassen werden,
Die sie erblicken in des Himmels Lust.
Sie hassen uns, weil wir das Kreuz verehren;
Den Glauben an das Kreuz verfolgen sie:
Drum weih'n sie der Zerstörung unsre Tempel,
Und unsre Priester martervollem Tod.
Weißt Du denn nicht, daß unsrer Kirche Fürsten,
Den heil'gen Patriarchen sie geschlachtet,
Als er den Auferstehungstag beging?
Geschlachtet, sag' ich, und in's Meer geschleift.

Rafaele.

O Gott! mein Gott! das haben sie gethan?

Heliodor.

Das thaten sie; sie thäten Grauenvoll'res,
Wär' dies nicht schon der Gipfel aller Gräu'l,
Thun aber werden sie, was sie vermögen,
Sich selbst nachahmen in verruchter That.

Rafaele.

O, nicht verrucht nur — gräßlich — namenlos.
Mein armes Volk! — und ich war fröhlich hier!

Heliodor.

Das führt mich her, weit von Kesarieh,
Wo meine Eltern wohnen, reich, geehrt,
Herstammend vom Geschlechte der Komnenen.
Ich bin der einz'ge Sohn, der Eltern Liebe
War taub für meine Bitten, ich entfloh,
Zu meines Volkes Fahnen mich zu stellen,
Und mit zu brechen unser schändlich Joch.
Auch Du, mir theurer jetzt, denn meine Seele,
O! weile nicht mehr in des Islams Hause,
Der überall nach Christenblute schreit!
O! weile nicht, Geliebte! komm mit mir!

Rafaele.

Wohin, mein süßer Freund?

Heliodor.

Nach Nauplia
Zu meinem mütterlichen Ohm. Dort soll
Der Kirche Segen heil'gen unsern Bund,
Dort sollst Du bleiben in dem Schooß des Friedens,

Wann mich der Kampf für Gott und Freiheit ruft.

Rafaele.

Wie? folgen soll ich Dir? Dann willst Du mich
Allein dort lassen in der fremden Welt?
Allein mit meinem Gram um Dich, vielleicht
Dereinst allein mit meinem Schmerz um Dich?

Heliodor.

Ich will nicht geh'n zum Kampf, gelob' ich Dir,
Bis Du mir selbst die Waffen überreichst.
O! weile nicht, Geliebte! zeuch mit mir!

Rafaele.

Wohl hast Du meine Seele tief bewegt,
Mit Schauern hast Du meine Brust erfüllt;
Und in des Tigers fletschende Gestalt
Seh' ich den Moslim durch Dein Wort verzaubert;
Wohl sehn' ich mich hinweg aus diesem Hause:
Doch mit Dir fliehen, ohne Priestersegen —
Das, Theurer, kann ich nicht.

Heliodor.

So liebst Du mich?

Rafaele.

So lieb' ich Dich, daß, wenn sich unser Priester
Gewinnen läßt, uns heimlich einzusegnen,
Ich gern Dein Weib schon morgen werden will.

Heliodor.

O Seeligkeit der Himmel ....!

Rafaele.

Höre mich!
Du weißt, in ein'gen Tagen feiern wir
Das hohe Fest der Himmelfahrt. Ich komme
Hinab zur Kirche: rede mit dem Priester,
Daß nach dem Gottesdienst er uns verbinde.

Heliodor.

Wie, schöner Engel nennt man Dich in Eden?

Rafaele.

Du willigst ein, Geliebter?

Heliodor.

Ja, so sei es!
Den Priester kenn' ich schon, ich werde thun,
Was Du gebeutst.

Rafaele.

Nun laß uns scheiden, Theurer,
Der Morgen schaut schon über das Gebirg',

Und ach! kein Licht darf Deinen Pfad erleuchten.

Heliodor.

Leb' wohl! Nicht bitter ist die bitt're Trennung,
Wo man so süßes Wiedersehen hofft:
Dieselbe Zeit führt übermorgen Nacht
Mich wieder her mit des Vollbrachten Kunde.

(er schließt sie in seine Arme)

Leb' wohl! das Glück, das Du mir heut' gewähret,
Als Engel mög' es Dir zur Seite steh'n,
Der Sorgen Schwarm mit Lilien zu verweh'n.

Rafaele.

Wohl bange Stunden sind's bis übermorgen,
Doch süß, Geliebter, sind der Liebe Sorgen.

(Sie gehen Arm in Arm nach dem Hintergrunde. — Abschied. — Heliodor verliert sich zwischen den Felsen; Rafaele geht zur Linken ab.)

Verwandlung.

Rafaelens Wohnung.

Dritter Auftritt.

Rafaele und die Amme treten ein.

Amme.

Sieh, Kind! Dein Haar und Dein Gewand
ist feucht
Vom Morgenthau. Hast Du denn ganz vergessen,
Welch arges Gift für eines Mädchens Schönheit
Schlaflosigkeit und feuchte Nachtluft ist?

Rafaele.

Ein leeres Herz nur denkt an solches Nichts.

Amme.

Nun aber leg' Dich schlafen, liebes Kind.

Rafaele.

Ach! in des Himmels ungemess'nem Raum,
Ins Sternenfeld möcht' ich hinaus mich schwingen,
Statt in das enge Bett mich einzusargen.

Amme.

Es thut Dir Noth ....

Rafaele.

Schweig, Ueberläst'ge, schweig!

Amme.

Ich überlästig?

Rafaele (sie umarmend).

O vergieb mir, Gute!
Es spricht der Mund, das Herz weiß nichts davon.
Laß mich allein, — ich bitte Dich — allein.

Amme.

Ich gehe. — Nicht gehorsam macht die Liebe.

(Sie geht zur Rechten ab.)

Rafaele.

(öffnet nach einer Pause das Fenster)

Der Tag ist schon erwacht, der Berge Häupter
Erglühen in der Morgensonne Glanz. —
O du bist schön bei deinem Aufgang, Sonne.
Doch lieblicher bei deinem Untergang.
Ja, weile jetzo nicht zu lang' am Himmel,
Laß schneller kommen meine Freundin, Nacht!
Die unter ihrem Sternenmantel gütig
Den Heißgeliebten führt an meine Brust.

(Sie verläßt die Balkonthüre.)

O Liebe! wie so wunderbar du bist!

Wie, wann im Thal der Strom dem Strom' begegnet,
Sie beid' in eine Fluth zusammenfließen,
So auch verschmelzen unter deiner Macht
Die Seelen sich: Gefühl und Wünsche werden
Gleich dieser Fluth, wo sich in jedem Tropfen
Der ganzen Fluth Vermählung wiederholt;
Des Wort's bedarf's nicht, sie empfinden sich,
Wie Sonn' und Blumen, Mond und Meereswoge
Sich ohne Zeichen, ohne Laut versteh'n. ...
Ja, Liebe du, du bist der Quell des Lebens,
Du schaffst der Welt, des Menschen Herrlichkeit;
Und selbst der Hain des Glaubens grünt vergebens,
Wenn ihm dein Hauch nicht Blum' und Blüthe leih't.

(Rafaele will zur Seite abgehen.)

Vierter Auftritt.

Abdallah tritt zur Mittelthüre herein. Rafaele bleibt verwundert stehen.

Abdallah.

Friede sei mit Dir!

*

Rafaele.

Ich grüße Dich, Effendi.
Doch, wie so früh ....

Abdallah.

Der Muezzin hat längst
Zum Frühgebet gerufen. Dieser Stunde
Vertrau' ich gern das wichtige Geschäft;
Und Wicht'ges Dir zu sagen, komm' ich her.

(Er setzt sich auf die Ottomane links.)

Rafaele.

So sprich, Effendi; Deine Magd wird hören.

Abdallah.

Ich habe Dich, als Du verlassen warst,
Als nach der Waise Gut die Hinterlist
Und Habsucht griff, in meinen Schutz genommen;
Ich habe deckend meine Hand gelegt
Auf Deine Güter, und Du selbst, Du bist
In meinen Thoren glücklich aufgewachsen.

Rafaele.

Ich weiß, Effendi, und erkenn's mit Dank.

Abdallah.

Und größern Dank sollst Du mir schuldig werden.
Vergessen will ich Deines Stammes Schmach,

Ich will sie untertauchen in die Ehre
Des meinigen, daß sie verschwinden soll;
Zu meines Sohnes Gattin hab' ich Dich,
Zur Tochter eines Gläubigen erkohren.

Rafaele.

Ich, Osmins Gattin? Ich, Abdallahs
Tochter?

Abdallah.

So ist's. Was Du zu hoffen nie gewagt,
In wenig Tagen wird es sich erfüllen:
Des Sohnes Liebe hat Dich auserwählt,
Darein gewilligt hat des Vaters Liebe.

Rafaele.

Ich ehr' in Osmin meines Pflegers Sohn
Und Ykelulas Bruder, doch die Liebe,
Die eng're Bande knüpfet, fühl' ich nicht.

Abdallah.

Wie? Wenn der Herr die Sklavin will ver-
kaufen,
Fragt er, ob ihr der Käufer auch gefällt?

Rafaele.

Ich weiß, Effendi, Deines Stammes Töchter
Sind willenlos in der Gewalt des Mannes:
Doch bei den Griechen gilt ein mild'rer Brauch.

Abdallah.

Ein Thorenbrauch: zum Dienen schuf Euch
Allah.
Mein Will' ist Dir bekannt, und nun bedarf's
Der Worte ferner nicht.

Rafaele.

Bedenk', Effendi!
Wie mag ein Moslim eine Christin frei'n?

Abdallah.

Vergessen, hörst Du, will ich Deine Schmach:
Was mahnst Du mich an Deinen Götzendienst?
Abwenden wirst Du Dich zum wahren Glauben.

Rafaele.

Zum Islam? Nein, Effendi, nimmermehr,
So lange Gott die Kraft mir läßt, das Licht
Des Tages von der Finsterniß der Nacht
Zu unterscheiden, — nimmer, wenn mich nicht
Der böse Geist des Wahnsinns überfällt.

Abdallah
(mit Heftigkeit aufstehend).

Ha, Sklavin! solcher Wort' erfrechst Du
Dich?

Rafaele.

Nicht Deine Sklavin, nur Dein Pflegekind,
Das Du vom Dank entbindest, wie der Jäger

Die Taube, die dem Geier er entriß,
Um dann zum eignen Mahle sie zu würgen.
Ja, schwererm Schicksal hast Du mich bestimmt;
Denn höher als das Leben steht der Glaube.
Nein, nimmermehr! Erlahmen mög' auf ewig
Die freche Zunge, die den Herrn verläugnet!

Abdallah.

Schweig, Sklavin! aus dem Schlamme Dich zu zieh'n,
Zur Freiheit aus den Ketten Dich zu führen,
Dich zu dem Glanz der Gläub'gen zu erheben,
Einzuverleiben meinem edlen Stamm',
Biet' ich die Hand Dir, und Du schlägst sie aus?
Und einer Sklavin Weig'rung häuft zum Lohne
Für meine Großmuth, Schande mir auf's Haupt?
Doch, beim Propheten und des Himmels Sternen!
Was ich beschlossen habe, soll gescheh'n,
Und müßt' ich auch mit meines Dolches Stachel
Dich treiben in des heil'gen Islams Schooß.

Rafaele.

O ja, ich weiß, der heil'ge Islam dürstet
Nach Christenblut, und der Osmane badet

Am fröhlichsten im Blute meines Volks.
Ich weiß, wir sind dem Untergang geweiht:
Wie Wölf' in eine Hürde brecht Ihr ein
In uns're Wohnungen, nach Blute heulend,
Ermordet uns're Männer, würgt dem Greise
Den dünnen Athem aus der Brust, entreißt
Der Mutter ihren Säugling, schleppt sie selbst
Sammt ihren Töchtern, ihren Knaben fort
Zur Knechtschaft, Schand' und ewigem Verderben.
Mit frecher Hand zerbrecht Ihr uns're Tempel,
Mit Hohn besudelt Ihr das heil'ge Kreuz;
Und die gesalbten Häupter uns'rer Priester
Tragt jubelnd Ihr umher auf blut'gen Lanzen,
Und unsern Vater, unsern Oberhirten
Habt Ihr geschlachtet und ins Meer geschleift.
Ich will nicht zu Euch übergeh'n, will's nicht
Um eine zweite Seeligkeit; ich will,
Kann ich für Lieb' und Glauben frei nicht leben,
Mit meinem Volke muthig untergeh'n.

(Sie setzt sich erschöpft auf die Ottomane rechts.)

Abdallah.

Verruchte Läst'rerin! wer spricht aus Dir?
Dein hinterlistiges, verworf'nes Volk
Hat des Verrathes Dolch zuerst gezückt;

Aus böser Lust hat sich der Sklav' empört,
Heimtückisch überfallen seinen Herrn,
Den ahnungslosen, meuchlerisch gemordet.
Was schreit Ihr nun, daß wir Euch züchtigen,
Und, Euch vertilgend, uns're Wohnung säu-
bern? —
Doch pfui! den Mund, den Allah zum Gebete
Dem Gläub'gen schenkte, will ich nicht entweih'n
Durch Streit mit einer Raja. Höre denn,
Und öffne jeden Zugang Deiner Seele,
Damit Du fühlest jedes Lautes Kraft.
Du betest morgen mit in der Moschee,
Und Deine Hand reichst Du Abdallahs Sohne;
Wo nicht, so sollst Du blutig es beweinen,
Daß Du's gewagt, zu trotzen Deinem Herrn.
(Er geht ab.)

Rafaele
(aufstehend und ihm nachschauend).
Und drohtest Du noch zehnmal schrecklicher,
Du wirst mich nicht erschüttern, denn ich fühle
In meiner Seele wunderbare Kraft:
Und meine ird'sche Liebe werd' ich nicht,
Und meine ew'ge minder noch verrathen.

Fünfter Auftritt.

Die Amme kommt aus dem Nebengemache.

Amme.

Ist er gegangen, Kind? Ach! welch ein
Unglück!
Wo nahmst Du nur die harten Reden her?
Und dann die Keckheit, so mit ihm zu reden?

Rafaele.

Die Liebe hat den Muth mir eingesprochen,
Und für die Liebe hab' ich ihn gebraucht.
Ein volles Herz ist auch ein muth'ges Herz,
Und voll von Lieb' und Jammer war das meine.

Amme.

Die hellen Thränen stiegen mir ins Auge,
Als Du so sprachst von unsers Volkes Leiden,
Und öfter hab' ich schon deshalb geweint,
Denn viel hab' ich gehört . . . .

Rafaele.

Und mir verschwiegen?

Amme.

Ach, Kind! es bringt Gefahr davon zu reden.

Rafaele.

Du thatest Recht. Was hätt' es mir ge-
fruchtet,

Mit Thränen meine Schleier einzuweichen?
Das hätte doch die Kette nicht gelöst,
Die mich an's Haus des falschen Glaubens
fesselt.

Amme.

Ach! Ach! ein Unglück ist's. Was löst sie
nun?

Rafaele.

Die Flucht mit ihm! — Ich bin zur Flucht
entschlossen:
Der Himmel spricht zu uns durch unser Herz.
O wüßt' ich nur, wo der Geliebte weilt,
Daß ich ihm sagen ließe, schnelle Flucht
Sei Noth, und ich bereit.

Amme.

Ich such' ihn auf.

Rafaele.

Wie solltest Du ihn finden? Doch vielleicht
Durch unsern Priester — ja. — Wenn Du
ihn findest,
So sag' ihm, kommen soll' er diese Nacht.
Ach! immer noch ein ganzer, langer Tag —
Wie Schreckliches kann jede Stunde bringen!
Wer schützt mich, bis der Retter mir erscheint?

Amme.

Kind, wenn Du meinst, will ich zum Kadi
geh'n:
Er ist Abdallahs Feind und wird Dich schützen.

Rafaele.

Ja — ja! zum Kadi. — O, ich Unglück-
seel'ge!
Vom Moslim hoff' ich Schutz. — Doch geh'
nur, Amme!
Zum Kadi erst; dann suche meinen Freund. —

Amme.

Verlaß Dich drauf, nicht säumig werd' ich
sein.

(Sie geht ab.)

Rafaele.

Was sind Gesetze für den Mächtigen?
Wird mich der Kadi schützen gegen den,
In dessen Hand des Pascha's Macht gegeben?

(Sie besinnt sich plötzlich, holt eilig ein Kästchen aus einer Wandöffnung, und nimmt einen Dolch heraus.)

Ja, Waffe meines Vaters, komm zu mir!
Ich muß ein Mann jetzt sein, es gilt das
Höchste!
Auf meinem Herzen sollst du wachend ruh'n,

Mir in der Noth die Pforten aufzuthun,
Wohin der Mächtigen Gewalt nicht reichet,
Vor keinem Herrn der Unschuld Wang' erbleichet.

(Ende des zweiten Aktes.)

Dritter Akt.

Abdallahs Wohnung, wie früher.

Erster Auftritt.

Abdallah und Selim kommen.

Abdallah.

Den Kadi, sagst Du?

Selim.

Herr, so ist's: der Schreiber,
Mein alter Freund, hat mir es kund gethan.
Der Kadi selbst wird kommen ....

Abdallah.

Wird er? wird er?
Ja, er wird eilig kommen, wie der Tiger
Auf seine Beute stürzt. — O Schlange!
Schlange!
Ist das der Dank für siebenjähr'ge Sorge,
Daß du die Teufel aufrufst wider mich?

Selim.

Ich kann mir ihre Weig'rung nicht erklären.

Abdallah.

Ein böser Geist ist über sie gekommen —
Doch zwingen will ich diesen bösen Geist.
Laß jetzt auch meine Schiffe wohlbehalten
Einlaufen in den Hafen, dennoch soll
Und muß die Raja thun, was ich beschlossen,
Weil sie es nicht zu wollen sich erfrecht.
Geh, Selim, bring's ins Volk, der Kadi wolle
Die Raja schützen vor dem Gläubigen,
Der sie zum heil'gen Islam führen will.
Geh' nach dem Hafen, da sind uns're Freunde.

Selim.

O Herr, gefährlich ist ...

Abdallah.

Was auch erfolge,
Mord, Aufruhr, Brand, mein Wille soll ge-
geschehn'n.

Selim (im Abgehen:)

Der Kadi kommt.

(Er geht ab.)

Abdallah.

Er komm', ich bin bereit.

Zweiter Auftritt.

Der Kadi kommt mit zwei Dienern, die aber in der Vorhalle bleiben, wo sich auch Sklaven Abdallahs einfinden.

Abdallah.

Was bringst Du, Kadi?

Kadi.

Friede sei mit Dir!

Abdallah.

Zu wissen wünsch' ich, was Dich hergeführt.

Kadi.

Wie gern ich auch, Effendi, Deine Schwelle
Betreten mag, so wär' ich dennoch lieber
Heut' fern geblieben, als daß ich sie jetzt
Mit schlimmer Botschaft überschritten habe.
Du zweifelst nicht daran: Du weißt, wie hoch
Du stehst in meiner Schätzung — doch die Pflicht....

Abdallah.

Ich bitte Dich, hochweiser Kadi, kurz!
Denn lange Reden sind der Thoren Sache.

Kadi.

Nun wohl, Effendi! Deine Pflegbefohlne,
Die Griechin, hat bei der Gerechtigkeit
Des Kadi gegen Dich um Schutz gefleht.

Abdallah.

Die Griechin? Wirklich? Sie soll Zeugin sein
Bei der Verhandlung, daß sie dann des Kadi's
Gerechtigkeit und Muth und Weisheit rühme.

(zu den Sklaven)

Holt Rafaelen her!

(Ein Sklave geht ab.)

Die Griechin also?
Wie lautet denn die Klage gegen mich?

Kadi.

Du wolltest zur Verläugnung ihres Glaubens,
Zum Ehebund mit Deinem Sohn sie zwingen.

Abdallah.

Weil sie nicht will, gedenk' ich sie zu zwingen.

Kadi. (spöttisch)

Wie hast Du Deinen Sinn so schnell verändert,
Daß Du die Raja Dir zur Tochter wählest?

Abdallah.

Bin ich nicht Herr?

Kadi.

Ich möcht' es widerrathen.
Der böse Leumund sagt: Du habest viel
Verloren auf dem Meer und in der Wüste,
Und nun seist Du gesonnen, Deine Tochter
Mit Deiner Mündel Güter auszusteuern.

Abdallah.

Das sagt ein Feind. — Doch still, die
Kläg'rin kommt.

Dritter Auftritt.

Rafaele tritt verschleiert ein.

Abdallah.

Tritt hieher, Griechin! Sieh' den weisen
Kadi,
Den wider Deinen Pfleger Du gerufen!

Rafaele.

Weil er, vergessend seines Pflegeramtes,
Als Sklavin mich behandeln, und nach Willkühr
Mit meinem Heiligsten, mit Lieb' und Glauben,
So wie mit todten Gütern schalten will.

Abdallah.

Nun, rede, weiser Kadi! darf ich nicht?

Kadi.

Du darfst nicht: denn sie ist nicht Deine
Sklavin,
Auch Deine Tochter nicht, und der Prophet
Sagt in des Korans zweiter Sura selbst:
Zum wahren Glauben sollst Du keinen zwingen;

Und weiter: Der Ungläubigen Bekehrung
Ist Deine Sache nicht, denn Allah wird
Nach seinem Wohlgefallen sie vollbringen.

Abdallah.

Das ist Dein Spruch: nun, Kadi, höre mich!
Du bist mein Feind — der Feindschaft rühm' ich mich,
Doch meine Richterin darf sie nicht sein.
Thun werd' ich, was ich will, und das Gethane
Bei dem erlauchten Pascha dann vertreten,
Der über mich und Dich ein Richter ist.
Willst Du auf die Bedingung mich verlassen?

Kadi.

Nein! denn der Griechin Freiheit muß ich sichern,
Und in mein Haus gedenk' ich sie zu führen,
Wo, bis der Pascha kommt, sie weilen soll.

Rafaele.

Ich folge gern: man rühmt des Pascha's Milde.

Abdallah.

Nun denn, so mag das Volk der Gläubigen
Entscheiden zwischen Euch und mir! Hinaus!

⁂

Zum Markt hinaus, wo sich das Volk versammelt!
Ich will es fragen: Eignet nicht die Griechin,
Die aufwuchs in des heil'gen Islams Schatten,
Und von dem Gläubigen erzogen ward,
Dem heil'gen Islam? Soll der Grieche kommen,
Erwerben ihre Hand und all' ihr Gut,
Daß er's nachher zu Waffen der Empörung
Verwende wider uns und den Propheten?
Soll ungestraft sie lästern unser Volk,
Den großen Padischah und unsern Glauben?

Kadi.

Du wirst nicht: denn Du weißt gar wohl, es fielen
Des aufgereizten Volkes Frevelthaten
Dir auf das Haupt. Und führt' es Dich zum Ziel,
Wenn sie gesteinigt würde von dem Volk?

Abdallah.

Nur sie? Ausrufen will ich's vor den Gläubigen:
Seht hier, den weisen, den gerechten Kadi,
Der gegen die Osmanen für die Griechin,
Und für die Christin gegen den Propheten
Den Richterstab erhebt!

(Man hört Geschrei außerhalb.)

Kadi.

Ha! welch' ein Toben?

(Selim tritt eilig ein.)

Selim.

Das Volk bestürmt in Haufen unsre Pforten —
Sie schreien nach der Raja, nach dem Kadi;
Sie droh'n mit Steinigung, mit Mord und Brand.

(Das Geschrei läßt sich stärker hören.)

Abdallah.

(den Kadi und Rafaelen bei der Hand fassend)

Hinaus zum Volk! Hinaus vor unsre Richter!
Der Gläub'gen Stimm' ist Allahs Urtelsspruch.

Kadi.

Halt! höre mich, Effendi, höre mich!
Es ist mein Amt, den Frieden zu erhalten,
Nicht anzuzünden der Empörung Flammen,
Am wenigsten um einer Raja Haupt.
Thu', was Du denkst! nur warnen will ich Dich:
Es ist nicht Recht. Doch, wenn die Rechenschaft
Du beim erlauchten Pascha übernimmst,
So thu', was Dir gefällt; ich scheid' in Frieden.

Abdallah.

In Frieden dann: die Rechenschaft ist mein.
Geh', Selim, geh', des Volkes Wuth zu stillen,
Sag' ihm, der Kadi sei ein echter Moslim,
Die Raja lass' er in des Gläub'gen Hand.

(Selim geht ab.)

Kadi zu Rafaelen.

Du mußt Dich unterwerfen, Christenmädchen,
Dich fügen in den Willen Deines Herrn.
Was willst Du auch der Wohlthat widerstreben,
Dich thöricht sträuben gegen Ehr' und Glück?
Du mußt Dich unterwerfen, Christenmädchen.

Rafaele.

(den Schleier zurück schlagend)

Geh', Mann der Feigheit! geh', unwürd'ger Richter!
Der seines Glaubens Lehre nicht im Herzen,
Nur im Gedächtniß trägt, und sie vergißt,
Wenn die Gewalt die Zähne vor ihm fletschet.
Geh'! ich verachte Dich und Deinen Rath.

Kadi.

Ha! Du bist giftig, wie Dein ganzes Volk.

(Er geht ab. Die Seinigen folgen.)

Abdallah.

Nun, Ungeheuer, weil Du diesen Hund,
Aus dessen Rachen ich Dich einst gerissen,
Hast gegen mich gehetzt, Verderben Dir!
Ruft, Sklaven, meinen Sohn! Herbei, Ihr
andern!

(Ein Sklave tritt ab; die andern treten in die Halle.)

Ergreift die Raja! schleppt sie zur Moschee!
Abschwören soll sie flugs dem Götzendienst,
Und mit dem gläub'gen Moslim sich vermählen.

(Die Sklaven nähern sich, um sie zu ergreifen.)

Rafaele.

(den Dolch aus dem Busen ziehend)

Ha! wag' es Keiner! Die Verzweiflung giebt
Dem Arme Riesenkräfte.

Abdallah.

Ergreift sie, sag' ich.

(Ein Sklave will ihr von hinten in den Arm fallen;
sie kehrt sich hastig gegen ihn.)

Vierter Auftritt.

Ykelula stürzt herein. Selim kommt zurück.
Vorige.

Ykelula.
(die Sklaven zurück drängend)

Hinweg! hinweg! bei Allah!

(Sie umarmt Rafaelen und will ihr den Dolch entwinden.)

Schwester! Schwester!
Gieb her den Dolch! willst Du Dich selbst ermorden?

Rafaele.
(den Dolch empor haltend)

Und Du mir rauben diesen einz'gen Schutz?

Abdallah.
(Ykelula ergreifend)

Zurück von ihr!

Ykelula.
(fällt ihm zu Füßen und umarmt seine Kniee.)

Vergieb ihr, guter Vater!
Mein lieber, theurer Vater — o vergieb —

Abdallah.
(will sie von sich entfernen)

Fort! laß' mich, thöricht Kind! es ist umsonst...

Ykelula.

Du sollst mich nicht von Deinen Füßen
schütteln:
Zur Kette mach' ich meinen Arm.

Abdallah.

Laß ab!
Was bettelst Du? Nicht werth ist sie der Liebe...

Ykelula.

Doch lieb' ich sie: wir freuen und betrüben
Uns seit so vielen Jahren mit einander;
Und keine Schwester gab mir Allah sonst.
O, zwinge meine Schwester nicht zu Thränen!
All' ihre Thränen wein' ich immer mit.
Ja, Vater, liebst Du Ykelula noch....

Abdallah.

(sie in seine Arme aufhebend)

Steh' auf! steh' auf! Wen lieb' ich denn als
Dich?
O, wüßtest Du....

Ykelula.

Ich weiß, ich weiß, mein Vater!
Vergönn' ihr Zeit, so wird sie Dir gehorchen.

Abdallah.

Sie wird es nicht: des Undanks Dämon wohnt
Statt einer Seel' in ihrer Brust.

Ykelula.

Sie wird,
Wenn Du ihr Frist gewährest. Sieh, mein Vater!
Sie kennt die Lehre des Propheten nicht,
Daß Allah uns den Männern untergeben,
Daß wir das Glück des Paradieses nur
Durch Treu' und Unterwürfigkeit verdienen.
Ich will es ihr erklären, guter Vater —
Vergönne Frist nur!

Abdallah.

(sie in seine Arme schließend)

Mein geliebtes Kind!
Bis morgen denn.

Ykelula.

O, Allah segne Dich!

(Rafaelen bei der Hand fassend)

Komm, Schwester, komm!

Rafaele.

(läßt den Dolch fallen und sinkt an Ykelula's Brust)

Dein ist das Himmelreich!

(Ykelula geht ab und zieht Rafaelen in ihren Armen mit sich fort. Die Sklaven sind unterdeß in die Vorhalle zurückgewichen; nur Selim ist geblieben.)

Abdallah.

Es ist nicht recht, daß ich ihr Zeit vergönne,
Denn schlecht benutzt der Schlechte nur die Zeit;
Doch wessen Herz ist Stein genug, die Bitten
Des heißgeliebten Kindes abzuweisen?

Selim.

Ich denke, Herr, Du hast sehr recht gethan.
Sie öffentlich zu zwingen, ist nicht gut:
Denn, wenn bei ihrer Weig'rung sie beharrt,
In der Verzweiflung unsern Glauben lästert,
So steinigt sie das Volk, und all ihr Gut
Zieht, für den Padischah, der Kadi ein.

Abdallah.

Du redest wahr: ich habe wohl gethan.
Der Zorn ist ein Verräther, der uns blendet,
Und tückisch dann zum Rand des Abgrunds
führt. — —
Dem Ruhigen zeigt Allah jetzt den Weg,
Den er zu wandeln hat. — So soll es sein.
Er soll sie haben — morgen — in der Stille;
Doch meine Tochter bleiben soll sie nicht:
Denn gift'ger als ein Scorpion in Wuth
Hat sie ins Herz des Lebens mich gestochen,
Und hassen werd' ich sie bis in die Gruft.

Fünfter Auftritt.

Osmin tritt eilig ein; Selim entfernt sich auf einen Wink Abdallahs.

Osmin.

Hier bin ich Vater: wo ist Rafaele?

Abdallah.

Du kommst zu spät, um sie zu seh'n; doch sprechen
Laß uns von ihr. Du weißt, ich hatte mich,
Wenn ungern auch, in Deinen Wunsch gefügt.

Osmin.

Ich weiß, mein güt'ger Vater, und ich hätte
Dir heiß gedankt, wenn Du den Dank gewollt.

Abdallah.

Weißt Du, wie sie den Antrag aufgenommen?
Verläumdet hat sie schamlos unser Volk,
Hat Wölfe, Schlächter, Henker uns geschmäht —
Willst Du sie noch?

Osmin.

Ach! glühend lieb' ich sie!

Abdallah.

Gelästert hat sie unsern heil'gen Glauben,
Ihn frech verglichen mit der finstern Nacht,
Und geifernd Durst nach Blut ihm angelogen.
Willst Du sie noch?

Osmin.

Ein Tag voll Sturm und Blitze
Vernichtet ja des Frühlings Schönheit nicht.

Abdallah.

Verworfen hat sie Dich und Deine Liebe,
Und gegen mich, zum Lohn für meine Pflege,
Den alten Feind, den Kadi, aufgeschrie'n.
Willst Du sie noch?

Osmin.

O, all mein Glück in ihr!
Und außer ihr kein Leben, keine Welt!

Abdallah.

Ich wußte wohl, Du würdest doch sie wollen.
Du sollst sie haben; doch ich hasse sie,
Ich hasse sie mit Recht, und wenn ich Dir
Zum Weibe die Verhaßte geben soll,
Magst Du mit einem Eide sie verdienen.
Bedenk's, mein Sohn: Gewöhnung ist das Wasser,
In dem die Flamme der Begierd' erlischt:
Drum schwöre mir beim Grabe des Propheten,
Du willst nach zweien Jahren sie verstoßen:
Mit ihrem Reichthum soll sie von Dir geh'n.

Osmin.

Das heischt ein Vater? das ein Gläubiger?
Ich soll mit List ihr, statt mit Liebe, nah'n?

Ein Herz, vom Wurm der Falschheit angefressen,
Soll ich ihr bringen? Nein! das schwör' ich Dir
Beim Grabe des Propheten, nimmermehr!
Ich habe lange meinen Schmerz bezähmt,
Nun hast Du selbst die Hoffnung mir gegeben,
Und fest umklammert hab' ich diese Hoffnung,
Wie ein Versinkender ein schwimmend Brett,
Und nur im Tode werd' ich davon lassen.
Nichts von Bedingung weiter, nichts von Schwur!
Sie ist schon mein, Du hast sie mir gegeben.
Ich eile zu ihr, Liebe zu erfleh'n:
Mein Wort, erglüht in meines Herzens Flammen,
Wird gleiche Gluth in ihrem Busen wecken;
Ich will ihr sagen, daß den Christenglauben
Als meine Gattin sie bewahren darf.

(Er faßt Abdallahs Hand.)

Treu Deinem Worte, laß mich zu ihr gehen:
Zu ihren Füßen, ihre Knie umarmend....

Abdallah.

(ihn von sich stoßend)

Aus meinen Augen! Willst Du Dich der Sklavin

Zu Füßen werfen? Auswurf meines Stammes!
Vor einer Griechin willst Du flehend knie'n,
Die Deines Fußes Spuren aus dem Staube
Aufküssen sollte? Fort! Du Schmach des Islams!
Dein Haus willst Du den Götzendienern öffnen?
Vor einer Christin willst Du hündisch kriechen,
Die mich verhöhnt und den Propheten lästert?
Fort! Fort! nicht meinen Sohn will ich Dich nennen,
Bis Du des Vaters würdiger Dich zeigst.
(Er geht zur Rechten ab durch die Vorhalle.)

Osmin.

Wohl dann! ich bin nicht mehr Dein Sohn, bin frei,
Und will nur hören meines Herzens Stimme.
Verhandle Du, so lang' es Dir gefällt,
Mit Deinem Wahn und Haß! Was gehen mich
Die bösen Geister an, die Dich regieren?
Soll ich ihr Werk erwarten? Ha! Blödsinnig,
Wer seines Hauses Brand geduldig schaut,
Und harrt, bis mühsam aus der kalten Asche
Er seiner Schätze Trümmer lesen kann!

Ich will mich stürzen in des Brandes Toben,
Mein Kleinod retten aus dem Flammengraus.
(Er geht ab.)

Verwandlung.

Rafaelens Wohnung.

Sechster Auftritt.

Rafaele und die Amme kommen.

Amme.

Wer konnt' es denken? Der feigherz'ge Kadi!

Rafaele.

Laß! laß! und sage, hast Du ihn gesehen?

Amme.

Ich hab' ihn viel gesucht...

Rafaele.

Und doch gefunden?

Amme.

Ja, mit des Priesters Hülfe.

Rafaele.

Nun? er sagt...?

Amme.

Ja, als ich ihm erzählte, was Abdallah
Dir angesonnen hat und angedroht,
Ward sein Gesicht zur Gluth, und seine
Stirn .....

Rafaele.

Zur finstern Wetterwolk', an deren Saum
Die Blitze zucken — doch, was sagt' er, was?

Amme.

Ihr müßtet noch in dieser Nacht entfliehen,
Und vorbereiten würd' er Eure Flucht.
Sobald das Dunkel eintritt, will er kommen,
Zu sagen, was gescheh'n ist, zu besprechen,
Wie Du entrinnen kannst aus diesem Hause.
Ich fürchte, Kind, das wird nicht leicht Dir
werden.

Rafaele.

Leicht oder schwer, es muß gescheh'n und wird,
Denn Gott ist gnädig. Sieh, ich glaubte schon,
Der Augenblick des Todes sei gekommen;
Schon griff nach mir des Sklaven rohe Hand,
Ins Haus des falschen Gottes mich zu schlep-
pen;
Ich schwang den Dolch, tief in der Seel' ent-
schlossen,

Mit meinem Blut die Treue gegen Gott
Und gegen den Geliebten zu besiegeln.
Da sandte der Erbarmer einen Engel
In Ykelula, und ich war gerettet:
So ist die Furcht aus meiner Brust verbannt,
Er deckt mein Haupt mit seiner Vaterhand.

Siebenter Auftritt.

Osmin und Ykelula treten schnell ein, wobei Letztere den Ersten zurückzuhalten sucht. Die Amme entfernt sich etwas später.

Rafaele.

Ha!

Ykelula.

Zürne nicht: ich kann ihn ja nicht halten,
Den wilden Menschen.

Rafaele.

Gegen alle Sitte...

Osmin.

Durchbrechen mußt' ich aller Sitte Schranken,
Denn über ihre Trümmer ging der Weg,
Der einz'ge Weg zu meinem Glück, zu Dir.

Dich mußt' ich seh'n, mit Deinen Worten hören,
Daß Du mein Herz verwirfst. O Rafaele!
Vermagst Du das? Als wir noch Kinder waren,
erglimmt' in diesem Herzen schon für Dich
Der Liebe Funke, der mit ihm zugleich
Emporgewachsen nun zu Gluth und Flammen.
O Tulpe, die Du aus den ew'gen Gärten
Des Paradieses stammst, verwirf ihn nicht!

Ykelula.

Nein, liebe Schwester, nein! verwirf ihn nicht!

Rafaele.

Wenn Du mich hören willst, so dank' ich Dir,
Daß Du hier eingedrungen mit Gewalt.
Du warst mir werth, und bist es; doch die Liebe
Ist eine Blume, die nur keimt und knospet
Und blühet, wie's der Himmel ihr bestimmt:
Du kannst sie pflegen, aber nicht erzeugen,
Nicht zwingen, daß sie blüht. Und diese Blume
Hat Gott für Dich nicht in mein Herz gepflanzt:
Drum kannst Du einzig mit dem Himmel rechten,
Wenn Unterwerfung sich nicht besser ziemt.
Erkennst Du das, so quäle mich nicht mehr;

⁂

Und wenn ich Dir noch theuer bin, so schütze
Vor der Verfolgung Deines Vaters mich.

Osmin.

O, rechne mir des Vaters Schuld nicht zu!
Was gegen Dich sein Stolz, sein Wahn gefehlt,
Ich hab' es nicht gewußt. O! nichts von Zwang!
Nichts mehr von diesem Wahnsinn! Du bist frei,
Und frei und gnädig, so wie Allah schenket,
Wirst Du mir schenken meines Lebens Glück.

Ykelula.

O, thu' es, liebe Schwester, Rafaele!
Wir zieh'n dann mit einander in die Gärten
Von Kiutahya, werden nicht getrennt;
Und denke nicht, ich werde stolzer sein,
Weil ich des Pascha's Gattin bin: o, immer
Wirst Du die ält're, beſſ're Schwester sein.
Dann können wir auch in den schön'ren Gärten
Vereinigt bleiben, in dem Paradiese,
Das Allah seinen Gläubigen bestimmt.

Rafaele (sie umarmend).

Auch so wird uns die Ewigkeit vereinen,
Denn Du bist gut, und gnädig ist der Himmel;

Auf ewig aber wären wir getrennt,
Wenn ich vom heil'gen Glauben abgefallen.

Osmin.

Das sollst Du nicht! bei Allah! wahrlich nicht!
Ich trage nicht des alten Wahnes Fesseln,
Und Christin sollst Du bleiben ungestört:
Die Treue gegen Deinen Gott, verspricht
Dem, den Du lieben wirst, das Paradies.
Laß mich es sein, Du herrlichste der Perlen;
Gieb Deine Schönheit mir für heiße Liebe,
Ist Liebe doch der Schönheit höchster Preis.
Erhebe gnädig mich zu Deinem Sklaven:
Aus Deinem Auge nur will ich Gedanken
Und Wünsche schöpfen; Deine Blicke sollen
Die Schwingen sein, die meine That beflügeln;
Blind will ich sein für alle Lust der Welt,
Nur um Dein holdes Lächeln will ich buhlen;
Nicht athmen will ich, wenn Du's nicht gebeutst.

Rafaele.

Laß ab zu fordern, was unmöglich ist.
O! eine Kluft, groß wie des Meeres Becken,
Ist zwischen dem Osmanen und der Griechin,

Und blut'ge Wogen schäumen in der Kluft.
Es kann nicht sein, wird nicht — nein! ewig nicht!

Osmin (in Wuth ausbrechend).

Und muß doch — muß doch! — Blut? Ich hab' auch Blut;
Ein Leben hab' ich an des Herzens ersten
Und letzten Wunsch zu wagen — und ich will's!
Bei des Propheten heil'ger Nacht, ich will's!
Und kämen alle Iman aus den Gräbern,
Und schützten Dich,

(Er zieht unbewußt den Dolch.)

ich risse Dich heraus....

Ykelula.

(zwischen ihn und Rafaele tretend)

Weg mit dem Dolch, Unsinn'ger! Schwester komm!
Du sollst den Rasenden nicht weiter hören.

(Sie zieht Rafaelen mit sich fort in das Seitengemach zur Rechten.)

Osmin.

Doch bist Du mein, bis Dich der Tod befreit — —
Ihr Gott ist's nicht, der zwischen uns sich stellt — —

Was denn? — was denn? — Wär's Liebe? —
Hätt' ein Raja? —
Ha! böse Geister, zieht in meine Brust! —
Ein Raja hat ihr Herz — —
(den Dolch emporhebend)
Der Moslim wacht. — —
Ich will sie rauben — noch in dieser Nacht. —
Mein oder Keines — das ist hier geschwo-
ren! —
Und sollt' ich sie mit diesem Dolch durchbohren.
(Er stürzt fort. Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Der Garten des Harems.

Der Hintergrund ist mit Bäumen und Gesträuch angefüllt, über welches ein Gebäude mit einem Balkon hervorragt. Nacht.

Erster Auftritt.

Osmin und Jussuf kommen von der Linken.

Osmin.

Hast Du die Pforte wieder fest verschlossen,
Daß nicht ein Unberuf'ner Eingang finde?

Jussuf.

Ja, Herr! hier ist der Schlüssel, nur von Eisen,
Doch der uns schweres Gold gekostet hat.

Osmin.

Wir sind zur Stelle.

Jussuf.

Und mich dünkt zu früh.

Osmin.

Dort im Gebüsch versteckt sich der Balkon,
Der meine Himmelsleiter werden soll.

Jussuf.

Ich sehe Licht; noch scheinen Alle wach:
Du solltest doch des Schlafes Zeit erwarten.

Osmin.

Erwarten? — O verwünscht! — Hab' ich
nicht schon
Gewartet und geharrt und mich geduldet?
Hab' ich des Tages ekelhaft' Getränk
Nicht langsam und doch standhaft eingeschlürft?
Wann sie erst mein ist, mag die Greisin Zeit
An Krücken schleichen oder keuchend ruhen — —
Jetzt wart' ich nicht! Warum hat Allah nicht
Des Blutes Lauf zum Maaß der Zeit genommen?
Ich will nicht warten: eh' der Morgen graut,
Muß ich mit ihr das Landhaus Suleimans
Am Fuß' der Berg' erreichen, wo der Liebe
Die treue Freundschaft eine Freistatt öffnet.

(Die Thüre des Balkons öffnet sich.)

Hörst Du Geräusch?

Jussuf.

Ja, Herr: und irr' ich nicht,
So öffnet man die Thüre des Altanes.

Osmin.

So ist es. — Was geschieht? — Komm
näher, komm!

(Sie gehen auf der Rechten in das Gebüsch.)

Zweiter Auftritt.

Heliodor und Rafaele erscheinen auf dem Balkon.

Rafaele.

O Du mein Retter nun, mein einz'ger
Schutz,
Du sollst gehorsam Deinem Wort mich finden.
Sobald der Morgen dämmert auf den Bergen,
Verlass' ich in den Schleiern meiner Amme
Abdallahs Haus, und wende meine Schritte
Nach dem Gebüsch, wo Du mein Auge lehrtest
In Deines schauen.

Heliodor.

Ja! dort harr' ich Dein.
Ein Fußweg führt uns durch die Felsenschlucht
Hinab an's Meer; ein Fahrzeug ist bereit;
Ich hab's erkauft; es lichtet flugs die Anker,
Und lenket nach Morea seinen Lauf.
Ich zähl' auf Dich, Geliebte; lebe wohl....

Rafaele.

Ach! mußt Du mich denn wirklich schon verlassen,
Und bist nur erst gekommen, theurer Freund?

Heliodor.

Um Dich dereinst nie wieder zu verlassen,
Verlass' ich Dich. Kurz wird die Nacht mir werden,
Denn viel noch muß gescheh'n, bevor es tagt.

Rafaele.

O ja — ich fühl' es wohl, — wir müssen scheiden — —
Doch Dich zu lassen, ist unendlich schwer.

Heliodor.

O Du Geliebte! bitten möcht' ich Dich,
Verschlei're Deine Liebe! denn sie wirft
In ihrem Glanz der meinen Armuth vor.
Sei muthig! Sieh' doch, wie der gold'ne Sand
Der Himmels-Uhr nach Westen niederrinnt!
Bald ist er ganz verronnen, und Du bringst
Auf Deiner Wang' in des Gebüsches Nacht
Den ersten Strahl des Frühroths mir entgegen.

Rafaele.

Mein Heliodor! mein theu'rer Heliodor!
O, ständen wir schon in des Busches Dunkel!

Nein! schwebten wir schon auf den freien Wogen,
Und schwöllen schon die Segel über uns!
O, würde der Altan zum Bord des Schiffes,
Die dunkle Nachtluft, die uns jetzt umwallt,
Zur Meeresfluth! Wir schauten Arm in Arm
Hinab, hinaus auf das azurne Feld:
Hier spielte freundlich der Delphin um's Schiff;
Wie Schwäne zögen dort die vollen Segel,
Und wann die Sonn' uns einst den Morgengruß
Nachschickte von der Heimath, sähen wir
Die Küsten Hellas liegen, überschwebt
Von Genien der Freiheit und der Liebe;
Und: «Hellas! Hellas!» riefen wir zugleich,
Und weinten vor Entzücken Brust an Brust.

(Sie sinkt an seine Brust.)

Heliodor.

O Du Geliebte! Seele meiner Seele!
Kein Wort spricht wahrhaft aus, was Du mir bist.
Ja schenken wird uns Gott den Augenblick,
Wo wir vereinigt «Hellas! Hellas!» rufen,
Und ist es möglich, seel'ger sind als jetzt.
Dein Sehnen ist ein heiß Gebet zu ihm —
Ja, hörte Dich, Du süße Beterin,
Des Himmels Sternenheer, es stände still,
Und aufgehalten wär' der Lauf der Nacht.

Rafaele.

Nein! unaufhaltsam rinnt die Nacht dahin,
Die Stunden, die uns nöthig sind, entführend.
Wir müssen scheiden — ja, Geliebter — jetzt:
Denn jeder Augenblick, den wir verleben
In dieser wonnigen Vereinigung,
Macht mir's unmöglicher, von Dir zu lassen.

Heliodor.

Du mahnst mit Recht. So lebe wohl, Geliebte!
Auf wenig Stunden, Süße, lebe wohl!
Mit Vorsicht paare Zuversicht zum Himmel:
Er hat mich aus der Ferne Dir gesandt,
Das sei für Dich der Rettung Unterpfand.

Rafaele.

Leb' wohl! und auf den Himmel will ich bauen,
Und aus dem Schmerz auf künft'ge Wonne schauen.

(Heliodor steigt von dem Balkon herab und verschwindet im Gebüsche.)

Heliodor (unsichtbar).

Dein Bild verschwindet in die hohle Nacht, —
Gott schütze Dich!

Rafaele.

Sein Vaterauge wacht.

(Rafaele verläßt den Balkon.)

Dritter Auftritt.

Osmin kommt mit gezogenem Dolch aus dem Gebüsche. Jussuf hinter ihm.

Osmin.

Ein Mann bei ihr — ein Raja, den sie liebt —
Mit dem sie fliehen will....

Jussuf.

Still! still, Gebieter!
Er kommt hier durch, wenn Du ihn nicht verscheuchst.

Osmin.

Er kommt hierher, des Frevels Lohn zu holen,
Bereite Deinen Dolch! Du hier — ich dort.

(Jussuf bleibt auf der Seite, wo sie hergekommen, Osmin geht auf die entgegengesetzte und verschwindet.)

Jussuf. (indem Osmin weg geht)

Mein Dolch ist scharf, er soll ihm nicht entgehen.

Osmin (hinter der Scene).

Verfluchter Raja, stirb!

Heliodor (eben so).

Ha! Meuchelmörder?

Osmin (eben so).

Hilf, Jussuf, hilf!

Jussuf.

O Allah! was geschieht?

(Er eilt nach der andern Seite; Heliodor kommt mit gezücktem Dolche von derselben Seite und stößt auf Jussuf.)

Jussuf (nach ihm stoßend).

Zur Hölle, Raja!

(Er eilt Osmin zu Hülfe.)

Heliodor.

O unglückseel'ge Nacht!

(Er sinkt ins Gebüsch. Pause.)

Leb wohl — Geliebte! — — Ach! das Herz — das Herz —
O! läg' ich so — auf Hellas heil'gem Boden!

Vierter Auftritt.

Rafaele erscheint wieder auf dem Balkon.

Rafaele.

Mir war's, als hört' ich Stimmen, Männertritte —
Doch hier ist alles still, ich höre nur
Der Zephyrn sanftes Lispeln, die einander

Im Laube hier begegnen und begrüßen,
Und unten in der Felsentiefe dröhnet
Der Meeres Wiege dumpf-eintön'ger Gang.
Es war nur Täuschung, und die Phantasie,
Die leicht betrogene Betrügerin,
Verkaufte mir für Männertritt' und Stimmen,
Des angsterregten Pulses lauten Schlag. —
Wo ist mein Muth? — Warum auch ließ ich ihn
Im Dunkel von mir gehen? O! mich dünkt,
Hätt' ich noch einmal in das muth'ge Auge
Ihm schauen können, wär' ich muthiger.
Nun ist er hingeschwunden in die Nacht,
Und alle, die wir nicht mehr sehen sollen,
Geh'n so vor unsern Blicken in die Nacht.

(Man hört ein vernehmliches Ach! des im Gebüsche sterbenden Heliodors.)

Ha! was vernahm mein Ohr? — Es war ein Seufzer —
Und wo ein Seufzer tönt, da ist ein Weh —
Wie kommt das Weh in diese stille Lauben?

(Pause, in welcher sie horcht.)

Nichts hör' ich mehr, und hab' es doch gehört. —
Vielleicht ein sterbend Thier — o könnt' ich helfen,

Wie hülf' ich Dir so gern, Du armes Wesen,
Das ohne Pfleg' und Trost dem Schmerz er-
liegt. — —
Vielleicht mein Schutzgeist, der mein kommend
Schicksal
Vorauserkennend, seufzet über mich. —
Ich weich' aus Deinem Dunkel, falsche Nacht,
Nach der ich mich gesehnt, und die mir nun
Nichts als gespenstische Gedanken bringt. —
Doch, gern vergeben will ich, wenn Du nur
Mir den Geliebten sicher führst zum Ziele. —
Schlaf' wohl, mein Freund! — Ach nein! Du
wirst nicht schlafen;
Für mich wachst Du Dein Auge matt und hohl: —
Doch wenn Du schläfst, Geliebter, schlafe wohl.

(Sie verläßt den Balkon.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Fünfter Auftritt.

Ein Gemach Osmins. Abend.

Selim kommt von der Rechten, zugleich tritt Abdallah heftig bewegt zur Mittelthüre herein.

Abdallah.

O Unerträglicher! was zauderst Du,

Und weißt doch, wie die Zeit mich drängt und stachelt?
Wo ist mein Sohn? Hast Du's ihm nicht gesagt?

Selim.

Vergebens such' ich ihn.

Abdallah.

Er ist nicht hier?

Selim.

Nein! auch den Diener Jussuf find' ich nicht,
Und Auskunft weiß kein Sklave mir zu geben.

Abdallah.

Wo hat sein wilder Geist ihn hingeführt?
Und eben jetzt — der Pascha kommt schon morgen:
Und liegt' die Morgenröth' in meiner Hand?
Es ist mein böser Geist, der ihn so spornt. —
Sie müssen fort — hinaus nach Kutschuck-Dari, —
Dort in der Einsamkeit, von Hülfe fern,
Wird an dem Felsen der Nothwendigkeit
Sich brechen ihres frechen Trotzes Woge.

Selim.

Doch, Herr, bis morgen hast Du Frist gewährt.

Abdallah.

Es kann nicht sein. Wer weiß auch was geschähe,
Wenn sie dem Pascha sich zu Füßen würfe —
Nein! Fort! sie müssen fort! Hast Du befohlen,
Den Palankin, die Rosse zu bereiten?

Selim.

Ja, Herr.

Abdallah.

So eil' und suche meinen Sohn!

Sechster Auftritt.

(Indem Selim abgehen will, treten Jussuf und die Sklaven mit dem verdeckten Leichnam Osmins ein.)

Jussuf.

Du hier, o Herr?

Abdallah

Was bringt Ihr? was verbirgt...?

Jussuf.

(Indem sie die Leiche auf ein links stehendes Ruhebett legen.)

Entferne Dich! O! Du verfluchst Dein Auge,
Wenn es geseh'n hat, was die Hülle birgt.

Abdallah.

Ein neues Unglück über mich? O Allah!
Ist meine Seele nicht schon voller Wunden?
Doch — unverhüllt will ich den Jammer schauen:
Wär's meines Sohnes Leich', ich will sie seh'n.
(Er zieht die Decke herab, indem sagt:)

Jussuf.

Sie ist es —

Selim.

Wehe mir!

Abdallah.

Mein Sohn! mein Sohn!

(Abdallah und Selim fallen zu beiden Seiten der Leiche nieder.)

Jussuf.

Noch Rettung hoffend, bracht' ich schnell ihn her;
Doch aus der Brust entflohen ist das Leben.

Abdallah.

Mein Sohn! mein Sohn!

Selim.

Mein Osmin, theurer Jüngling!
Wie hab' ich Dich geliebt, und, wo ich konnte,
Gehütet, wie den Apfel meines Auges!
Wie schön ließ Allah Dich gedeih'n! und nun —

Nun liegst Du abgehauen, edler Stamm;
Und keinen Schatten giebst Du, keine Früchte.

Jussuf.

Ja, nur zu wohl getroffen hat der Dolch.

Abdallah (befremdet aufblickend).

Der Dolch? und wessen Dolch? Wie war's?
wie war es?

Jussuf.

Die Griechin, Herr, gedacht' er zu entführen,
Des Harems Garten öffnete sein Gold.
Als wir der Wohnung nahten, trat sie selbst
Auf den Altan heraus mit einem Buhlen —
Von Liebe war und bald'ger Flucht die Rede.
Drob gab mein Herr gerechtem Grimme Raum,
Und als der Grieche trat aus dem Gebüsche,
So fielen wir ihn an mit unsern Dolchen;
Die Nacht ist dunkel, und des Raja's Stahl
Traf Osmins Brust, eh' ich ihm wehren konnte.

Abdallah.

(mit Heftigkeit aufstehend)

Ein Raja war's? ein Raja war der Mörder?
Wo hast Du ihn? Fort! bring ihn schleunig
her!

Jussuf.

Herr, im Gesträuch des Gartens liegt er todt,

Von meinem Dolch durchbohrt, die schwarze
Seele
Hab' ich gesandt zu Eblis, dem Verderber.

Abdallah.

Vorwitz'ger Knecht! zu später Dienst, der nur
Mich um den einz'gen Trost der Rache bringt!
(Sich wieder zu der Leiche wendend.)
Mein Sohn! mein Sohn! empfingest Du von mir
Dein edles Blut für eines Raja's Dolch?
Gebar Dich Deine Mutter, daß Du fielest
Von eines Raja's Dolch? O, wildes Kind!
Was hingst Du auch Dein blindes Herz an sie,
Und wolltest sie Dir rauben, und vertrautest
Dem Vater nicht, der sie Dir zugesagt? —

Selim.

O Herr! bedenke, daß die Nacht vergeht.
Was Du Dir vorgesetzt, ist nicht mehr möglich,
Und dennoch weißt Du, was der Morgen bringt.

Abdallah.

Still — — deckt die Leiche zu! — — Allah
ist groß. —
Er mußte fallen von des Raja's Dolch,
Ich ihn verlieren durch des Raja's Dolch:
Am heil'gen Islam haben wir gefrevelt.
Er gab die Seele der verworf'nen Neigung

Zu der Ungläub'gen hin, und war entschlossen,
Mit allem Unrath ihres falschen Glaubens
Sie aufzunehmen in sein Haus. — —

(Er entfernt sich während des Folgenden immer mehr von der Leiche und den Dienern, so daß seine Rede zum Selbstgespräch wird.)

Und ich — —
Wer hieß den Moslim sorgen für die Brut
Des Götzendieners? Wie vergönnt' ich ihr,
Statt sie zu führen in des Islams Schooß,
In meinem Thor zum falschen Gott zu beten?
Was schont' ich sie, da sie mir widerstand,
Und gab des Kindes Bitten weibisch nach?
Ja, ich bin schwach gewesen, Herr der Sterne:
Ich habe die gehegt, die Du verwirfst.
Verlust der Güter; Undank, Schmach und Hohn
Von einer Raja; Tod des einz'gen Sohnes;
Vernichtung meines Stamms: ich hab's verdient.
Du hast mich schwer gestraft: bis in das Mark
Ist Deiner Zücht'gung Stachel eingedrungen:
Ich beuge mich, und danke Dir für das,
Was Deine Freundlichkeit mir noch gelassen,
Ein letztes Kind, der Seele liebstes Kind. — —

Ich werde nicht mehr schwach sein, Herr des Himmels!
Und Eines noch von uns soll glücklich sein.

(Nach einer Pause winkt er die Diener zu sich; zu Jussuf.)

Sie wollten fliehen, nicht?

Jussuf.

Ja, fliehen, Herr.

Abdallah.

Sie sind gefloh'n.... nicht über Berg und Thal —
Nicht über's Meer — sie sind dahin gefloh'n,
Wohin kein Weg die schnellen Rosse führet,
Und kein Magnet die Wasserstraße zeigt.
All' ihre Schätze hat sie mitgenommen,
Die Perlen, die Demanten, die Rubinen,
Die Knospen all' in ihren goldnen Schalen.

Selim.

Wie doch....?

Abdallah.

Still! Habt Ihr meinen Sohn geliebt?

Selim.

Ach, Herr! hast Du ihn mehr geliebt, als ich?

Jussuf.

Ich war ihm treu, wie ein arabisch Roß.

Abdallah.

Und wird er ruhig schlafen ungerächt?

Selim.

Die wenig Tage, die mir Allah noch
Bestimmt hat, geb' ich gern, um ihn zu rächen,
An ihr zu rächen, der verbuhlten Sklavin,
Die Deines Harems Heiligthum geschändet.

Jussuf.

Herr, wenn Du Blut verlangst, so zähl' auf mich.

Abdallah.

(faßt beide bei der Hand und zieht sie näher zu sich)

Geht in des Harems Garten — aber still —
Still wie Gespenster, stiller als die Nacht —
Dort grabet eine Grube — grabt sie tief,
Daß keines Gärtners Spaten sie ergründe.
Werft den hinunter — offen laßt die Grube
Und kommt hieher: wir wollen seh'n und suchen,
Wen wir ins kalte Bett zum langen Schlaf'
Ihm zugesellen, daß er besser schlafe. —

(Er läßt ihre Hände fahren.)

Geht! Grabet — Grabet! aber schnell und tief.

Jussuf.

Kein Regen soll in ihre Kammer dringen.

(Er geht ab, Selim will ihm folgen, kehrt aber an der Thüre um.)

Selim.

Herr, Deine Red' ist dunkel mir geblieben.

Abdallah.

Sie wird Dir klarer werden. Geh' und grabe!

Selim.

Versteh' ich Deiner Worte wahren Sinn,
So soll die buhlerische Griechin....

Abdallah.

Sterben.

(Selim wendet sich nach der Thüre, Abdallah bleibt unbeweglich in der Mitte stehen. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Rafaelens Schlafgemach; im Hintergrunde in einer Vertiefung ihr Bett. Abend.

Erster Auftritt.

Rafaele und die Amme.

Amme.

Besorgt ist alles Nöthige zur Flucht,
Jetzt kann der Morgen grauen, wann er will.
Nun, gute Nacht, mein Kind! geh' hübsch zu Bette:
Das Herz ist muth'ger, wenn der Leib geruht.

Rafaele.

Daß ich die Stunde meines Heils verschliefe.

Amme.

Sei unbesorgt, mein Herz! ich wecke Dich.

Rafaele.

Und Du willst wachen? — O, wie oft hast Du
Bei mir, für mich gewacht, nun lass' ich Dich
Zum Dank allein in der Ungläub'gen Händen.

Amme.

Ich will hier bleiben, und ich muß hier bleiben,
Um Deine Flucht auf's längste zu verbergen,
Und dann zu reden, wo's zu reden gilt.
Sei unbesorgt! ich kenne dieses Volk,
Und fürcht' es nicht; sie krümmen mir kein
Haar,
Und mit dem ersten Schiffe folg' ich Euch.
(Rafaelen auf die Stirn küssend)
Nun, gute Nacht! schlaf' wohl! Du sollst mir
schlafen.

Rafaele.

Ich will's versuchen, Liebe. Gute Nacht!
(Die Amme geht zur Linken ab.)

Rafaele. (allein)

(Allerlei Geschmeide, das auf dem Tische liegt, in das
dabei stehende Kästchen zurücklegend.)

Auch ihr, glanzvolle Steine, kehret wieder
In euer Bett zurück — ihr Wunderblumen,
Gepflückt in unterird'schen Zaubergärten. — —
(Das Kästchen schließend, so daß ihre Hand darauf
ruhen bleibt.)
Du, Erbtheil meiner Mutter, Du allein
Begleitest mich. — Wenn sie's geahnt, du
würdest

Die Tochter einst auf solcher Fahrt beglei-
ten! — —
Wer kennt die Wege, die der Herr bestimmt? —

Zweiter Auftritt.

Ykelula tritt von der Rechten ein. Rafaele.

Ykelula.

Ach! das ist herrlich, daß Du noch nicht
schläfst.

Rafaele.

Du bist es, Kind? Was führt so spät Dich
her?

Ykelula.

O! eine lustige Geschichte, Schwester:
Denn einen Scherz kann's geben sonder gleichen.

Rafaele.

Ach, keine Zeit des Scherzes ist die Nacht.

Ykelula.

Warum denn nicht? — Es ist die beste Zeit:
Denn in der Nacht: hätt' einer hundert Augen,
Ist er doch blind, und Blinde neckt man leicht.

Rafaele.

Was ist es denn?

Ykelula.

Das brauchst Du nicht zu wissen,
Du sollst mir nur erlauben hier zu schlafen,
Indessen Du in meiner Kammer schläfst.

Rafaele.

Das ist unmöglich.

Ykelula.

Ei, Du bist nicht klug;
Du darfst nur gehen, und ich bleibe hier.

Rafaele.

Nein, nimmermehr!

Ykelula.

Ich bitte, Rafaele.
Verdirb mir diesen Scherz nicht! denn ich will
Darüber lachen, bis mein Bräut'gam kommt.
Ich bitte, Schwester, schlag' es mir nicht ab.

Rafaele.

Ich kann nicht, Ykelula! laß es sein!

Ykelula.

Nun gut! so mag geschehen, was da will,
Und was nun auch geschieht, und wenn Du auch
Zum Tod erschrickst; Dein eigen ist die Schuld.

Rafaele.

Was kann geschehn? wovor erschrecken? Rede!
Ich folge Dir, wenn Du mir Alles sagst.

Ykelula.

Nimmst Du nachher auch nicht Dein Wort
zurück?

Rafaele.

Nein, Gute, nein! ich bitte Dich, erzähle.

Ykelula.

Die alte Fatme hat — Du weißt es ja,
Daß nichts im Haus' ihr kann verborgen blei-
ben, —
Sie hat erfahren — wie? das sagt sie nicht, —
Daß sich durch Gold mein Bruder von dem
Pförtner
Den Schlüssel unsers Gartens hat verschafft.

Rafaele

Gerechter Gott! den Schlüssel unsers Gar-
tens?
(Von Ykelula abgewendet, leise für sich.)
Osmin — hier eingedrungen — wenn sie
sich —
Nein! nein! Du bist barmherzig, Gott im
Himmel!
Doch hört' ich Tritte, Stimmen — o! sie
waren's —
Sie trafen sich — die Dolche flogen schnell
Aus ihren Gürteln — zischen durch die Nacht —

Hoch spritzt das Blut — ich seh' ihn niemals wieder.

(Sie sinkt auf den Sessel.)

Ykelula.

O Allah! wie Du mich erschreckst. Was fällt
Dich plötzlich an? Er ist ja noch nicht hier.

Rafaele.

Noch nicht? Weißt Du's gewiß, daß er noch nicht
In unserm Garten ist? Gewiß noch nicht?

Ykelula.

Nein, wahrlich nicht. Du kennst die Ungeduld
Des wilden Rosses; wär' er schon im Garten
Hätt' er gethan, was er zu thun gedenkt.

Rafaele.

Und was? was will er thun?

Ykelula.

Das weiß ich nicht.
Doch zweifl' ich nicht, daß Du die Taube bist,
Die diesen Habicht in die Nähe lockt;
Und Fatme meint, er wolle Dich entführen.

Rafaele.

Entführen? Mich?

Ykelula.

Ja wohl; ich glaub' es selbst.

Rafaele.

Entführen? All' ihr Heil'gen, schützet mich!

Ykelula.

Was jammerst Du? Er soll Dich nicht entführen,
Der wilde Mensch! Und welche tolle Liebe,
Die gleich dem Räuber kommt mit Strick und Dolch,
Und der Geliebten Angst und Schreck nicht achtet.
Wohl ist mein Wunsch, Du möchtest Dich ihm schenken;
Dich aber stehlen, soll er nimmermehr.

Rafaele.

(Ykelula umarmend)

O! meine treue, liebevolle Schwester!
Bewachen muß man alle Haremspforten....

Ykelula.

Nein, Liebe, nein! Ich bitte, lass' ihn kommen.
Ich bleibe hier, und denke, wann er kommt
Und nur die Schwester findet, wie er staunen,
Und sich verwirren, wie er stammeln wird!
Und schelten will ich ihn mit ernsten Worten,
Als wär' ich die Walid' und er mein Sohn.
O, denke Dir, welch eine Lust das giebt.

Nun, willigst Du jetzt ein, daß ich hier bleibe,
Und Du mein Lager einnimmst?

Rafaele.

Ja — ich bin's — — —
(für sich, wie oben)
Ha! welch ein Schauder blitzt durch meine
Seele! —
Mir ist's, als hört ich's klingen aus der Luft,
Und stöhnen aus der Erde: gehe nicht!
(laut zu Ykelula)
Ich kann nicht — o, vergieb! — ich kann nicht
gehen.

Ykelula.

Nicht? Willst Du Dich von ihm entführen
lassen?
Nun, das ist wahr, er liebt Dich, wie ein Emir
Des Zeltes Tochter in dem Mährchen liebt.
Mit Mühe hab' ich mich des Schlafs erwehrt,
Um Dir zu helfen: dacht' ich Wunder doch,
Wie dankbar Du der Schwester würdest sein.

Rafaele
(Ykelula umarmend).

Ich bin es ja — will geh'n, wenn Du ver-
sprichst,
Sobald Dein Zweck erreicht ist, mich zu rufen.

Ykelula.

O, sorge nicht: Du wirst mich lachen hören.
So gehe denn, und laß mich hier allein:
Der Dieb kann jeden Augenblick erscheinen.

Rafaele
(von Ykelula abgewendet).

Laß gnädig, Vater, in des Himmels Höhen,
Die Schreckensnacht an uns vorübergehen!
(Sie geht zur Rechten ab.)

Dritter Auftritt.

Ykelula allein.

Nun weg mit diesem Licht. Er harrt vielleicht
Im Garten schon, bis ihm das Dunkel hier
Des Einbruchs günst'gen Augenblick verkündet.
(Sie löscht die Kerzen aus.)
Nun, warte Dieb! im Dunkeln fang' ich Dich.
(Sie setzt sich auf Rafaelens Bett.)
Auf's neue schleicht der Schlaf in meine Nähe,
Von seinem Mohnhauch fühl' ich mich umweht,
Die Augen werden schwer und fallen zu;
Es ist kein Wunder: in der Finsterniß,
Wo nichts zu sehen ist, quält sie lange Weile.
Wenn er noch lange bleibt, so schlaf' ich ein:

Warum auch nicht? er wird gewiß mich wecken.
(Sie legt sich nieder.)
Das Lager könnte wohl bequemer sein.
Doch meines ist nicht besser. Aber bald,
Bald werd' ich ruh'n in einem andern Bett,
Auf seid'nen Polstern, weich wie Rosenblätter.
Aus duft'gem Holz gezimmert ist der Schrein,
Und Blumen schmücken ihn von Perlenmutter
In schillernden Gewinden rings umher.
Vier Alabastersäulen tragen leicht
Den blauen Spiegelhimmel über mir.
Ein dichter, golddurchwirkter Vorhang sperrt —
Dem Tageslicht — dem ungeleg'nen Wecker —
Den Zugang, und — ich werde süßer schlafen —
Und länger will ich schlafen dann — als jetzt —
Und — Träume haben — herrlich — wie mein Bett.
(Sie entschläft.)

Vierter Auftritt.

Bald darauf treten: Abdallah, Jussuf und ein Sklave von der Linken ein.

Abdallah.
Wir sind zur Stelle. Schreitet langsam, leise!

Weckt mir den Wiederhall der Nacht nicht auf! —
Zur Rechten steht ihr Lager. Kommt! Das Haupt
Der Thüre zugewendet. Kommt! ich führe Euch.
(Er führt Beide an das Bett.)
Hier ist's. Sie schläft. Hört Ihr des Athems
Rieseln?
Schnell! hemmet seinen Lauf. Der Schritt ist kurz.
(Er entfernt sich einige Schritte nach vorn. Jussuf und der Sklave treten hinter die zugezogenen Vorhänge; man hört einen dumpfen Schrei. Bald darauf treten Beide wieder hervor, der Sklave trägt den eingehüllten Körper Ykelula's und eilt damit zur Linken ab.)

Jussuf.

Es ist geschehen, Herr.

Abdallah.

Licht! Licht! nur Licht!
(Jussuf geht ebenfalls zur Linken ab.)
So finster, dünkt mich, war noch keine Nacht.

Selim (kommt mit Licht von der Linken).

Es ist geschehen — Osmins Tod gerächt.

Abdallah.

Mußt Du den Herold machen? Weiß ich's
nicht?
(Er giebt ihm ein Zeichen sich zu entfernen. Selim geht.)

Nun hab' ich, Buhl' und Buhlin, Euch vermählt,
Seid Ihr zufrieden auch mit Eurem Bett?
Ein selt'ner Handel — doch ein guter Handel —
Ihr habt einander — und ich Euer Gold.

(Er wird das Kästchen auf dem Tische gewahr.)

Ha — ihr Juwelenkästchen — schon bereit
Mit ihr zu flieh'n. Wo ich sie hingesendet,
Da gilt der Kiesel gleich dem Edelstein. —

(Er setzt sich an den Tisch.)

Sie hat es mitgenommen. — Doch ist's mein.

(Er öffnet das Kästchen.)

Ha! reicher Quell des siebenfarb'gen Glanzes!
Wo ist ein Licht, das dieses überleuchtet? —
Nun mag der Pascha kommen — seine Braut
Ist wieder reich: wie eine Houri wird
Sie strahlend ihn empfangen.

(das Geschmeide im Herausnehmen musternd)

Diamanten —
Smaragden — Hyacinthen — Perlenschnüre —
Rubinen auch — fort! fort damit! es sind
Die kalt gewordnen Tropfen seines Blutes —
O Ykelula, mein geliebtes Kind!
Wenn Du in Lust und Glanz auch tausend Jahre

Der ganzen Welt geböteſt, o! es wäre
Kein Uebermaaß — der Vater hat's bezahlt.

(Während er ſich wieder mit dem Geſchmeide beſchäftigt, tritt Raphaele von der Rechten ein.)

Fünfter Auftritt.

Rafaele und Abdallah.

Rafaele.

Nicht Ruhe find ich....

(Sie wird Abdallah gewahr.)

Wie? Abdallah hier?

Abdallah

(ſieht ſich um und fährt bei Rafaelens Anblick im höchſten Entſetzen auf, iſt aber nicht im Stande ſich weiter als einen Schritt zu entfernen).

Ha, Rafaele! — Weiche — Nachtgeſpenſt! —
Kommſt Du ſchon wieder aus dem warmen Grabe?

Rafaele.

(ſich einen Schritt nähernd)

Was ſuchſt Du hier?

Abdallah

(einen Schritt zurückweichend, ohne das Auge von ihr zu verwenden, auf das Geschmeide deutend).

Nimm! nimm! habsücht'ger Geist!
Ich will es nicht.

Rafaele

(wie oben, auf den Tisch blickend).

Du kamst, mich zu berauben?

Abdallah (wie oben).

Nimm Deine Kreuz' und geh' ins Grab zurück!

Rafaele (wie oben).

Ich lebe, Herr: wer sagt, daß ich gestorben?

Abdallah.

Ich sag' es, ich, der Dich erwürgen ließ.

Rafaele

(sich plötzlich besinnend, stürzt auf das Bette zu, reißt die Vorhänge aus einander, sieht, und tritt entsetzt zurück).

Bei allen Heiligen! wo ist sie? wo?

Abdallah.

Bei ihm — bei ihm, der meinen Sohn erschlug.

Rafaele.

O, schütz' uns, ewige Barmherzigkeit!
An meiner Statt schlief Ykelula hier.

Abdallah.

Mein Kind? Gut ausgesonnen, Rachgespenst!

Rafaele

(sich einige Schritte vor ihm niederwerfend).

Bei Gott! bei Allah! höre mich! Ich lebe:
Fühl' an mein Haupt.

Abdallah

(thut es zögernd und mit allen Zeichen des Schauders).

Du lebst.

(auf das Bett deutend)

Und dort?

Rafaele.

.... Schlief sie.

Abdallah.

Sie?

Rafaele.

Unsre Lager hatten wir getauscht.
O Gott! wo ist sie nun?

Abdallah.

Erwürgt, erwürgt!
Mein einzig Kind erwürgt! — Es ist nicht wahr —
Grabt auf! grabt auf! — Die Hölle hat's erlogen.

(Er stürzt zur Linken ab. Rafaele, immer noch

knieend, bleibt einige Augenblicke unbeweglich; dann sieht sie sich mit irrem Blicke um, legt dann die Hand an die Stirn, als wollte sie sich besinnen.)

Rafaele.

Weswegen kam ich denn? — Was wollt' ich hier? —
Ich kann mich nicht besinnen — was es war. — —
(Sie steht auf.)
Ich wollte schlafen gehen — ja — das war es —
Ich bin sehr matt. — Doch nein! — ich habe schon
Geschlafen — und entsetzenvoll geträumt.

Sechster Auftritt.

Die Amme kommt eilig von der Linken. Rafaele.

Amme.

Auch Du bist wach? Das ganze Harem hat
Der Aufruhr wach getobt: was mag es sein?
Ich hörte schnelles Laufen und dazwischen
Abdallahs Angstgeschrei: Grabt auf! grabt auf!
Es ist mein Kind, grabt auf! 's ist Ykelula.

Rafaele.

Abdallah — Ykelula — recht! — das war's. —
Ich seh' es wieder steigen aus der Nacht
Das Schreckensbild, das mich zum Wahnsinn treibt.
O Ykelula! Du geliebte Schwester!

Amme.

Um Gott! was ist mit ihr gescheh'n?

Rafaele.

So war's.
Mich wollten sie ermorden, fanden sie
Auf meinem Lager, und erschlugen sie.
Für mich ward sie erwürgt, für mich, für mich!

Amme.

O Herr, mein Heiland, hilf! sie redet irre.

Rafaele.

Nein, Amme, nein! — was wir gefrevelt haben,
Ich weiß es nicht — doch haben wir gefrevelt;
Denn abgezogen hat von uns der Herr
Die Gnadenhand.

Amme.

Verzweifle nicht an Gott!

Rafaele.

O Ykelula! meine theure Schwester!
Du warst so kindlich froh, so reich an Lust,
Dir brachten die beschwingten Stunden nur
Den Honigseim, und legten ab den Stachel,
Wenn sie an Deinem Haupt vorüberzogen,
Und Deines Mundes holdes Lächeln sah'n.
Und nun — und nun — — — O Ykelula,
Schwester!
Du warst so gut, Dein Herz so reich an Liebe,
Du kanntest keinen Zorn und keinen Haß.
O, als der Schöpfer Deine Seele schuf,
Umstanden seelig lächelnd ihn die Engel,
Und bis zu Thränen stieg die heil'ge Liebe
Zu dem Vollender dieses schönen Werks.
Und wie sie damals war, war sie geblieben,
So rein, so schuldlos, wenn auch nicht auf
Erden
Gereinigt durch der Taufe heilig Bad.
Und mußtest doch so gräßlich — gräßlich enden —
Für mich erwürgt von Deines Vaters Händen.

(Sie bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen und sinkt auf den Sessel.)

Amme.

Um aller Heil'gen willen, fasse Dich,

Und laß uns gehen! mich ergreift ein Schauder!

(Sie nimmt Rafaelen eine Hand von dem Gesichte.)

Rafaele (wie für sich).

Ja — gehen. — Jeder Schlag des Herzens füllt
Die Brust mit Todesfrost. Mein Gott! Mein Gott!
Ich bin nicht Schuld daran. — Ich warnte ja,
Ich bat, ich flehte. — Laß uns flieh'n! Mir graust. —
Mich dünkt, sie steigt aus dem verfluchten Bette,
Sie deutet weinend auf des Würgers Spur —
Und um den Nacken hängt die Todesschnur.

(Sie entflieht nach der Rechten. Die Amme folgt.)

Verwandlung.

Siebenter Auftritt.

Der Garten des Harems.

Im Hintergrunde ein Grab, an dem zwei Fackeln aufgesteckt sind. Jussuf und ein Sklave dabei fangen an, Erde in das Grab zu werfen. Abdallah mit Selim und einem Sklaven, der eine Fackel trägt, kommt von der Linken.

Abdallah.

Grabt auf! grabt auf!

Jussuf.

Sie sind noch nicht bedeckt.

Abdallah (in das Grab schauend).

Hinab! hinab! Den Schleier vom Gesicht!

(Jussuf steigt in das Grab.)

Es kann mein Kind nicht sein. — Nein! Allah lebt.

(zu Jussuf)

Du kennst das Antlitz?

Jussuf.

Allah! Allah!

Abdallah.

Wer?

Jussuf.

Dein Kind.

Abdallah.

Du lügst.

Jussuf.

Ach, schaue selbst herab.

Abdallah
(nachdem er in das Grab gesehen hat).

Mein Kind! — mein einzig Kind! — hinab
zu ihr!

(Er will sich hinabstürzen: Selim und Jussuf
halten ihn ab.)

Laßt! laßt! An ihrer Seite will ich lie=
gen —
Deckt mich mit Erde dann, und stampft sie
fest —
Daß mich kein Tag und keine Nacht mehr
schaue!
Und bis der Engel ruft zum Weltgericht,
Will ich ins Ohr ihr flüstern: O vergieb!
Vergieb dem Vater, du geliebtes Kind!

Selim.

Schafft eine Bahre, sie zurück zu tragen.

(Die Sklaven gehen ab.)

Jussuf

(der während des Vorigen aus dem Grabe gestiegen).

O weh! mir graust, daß ich die Hand gelieh'n.

Abdallah.

Mein Kind! mein einziges, herzliebes Kind!
O Ykelula! Tochter! theurer mir,
Als meine Seel' und alle Schöpfungswerke,
Als Erde, Himmel, Leben, Paradies!
O Du mein süßes Kind, mein Abendstern,
O Du mein Morgenstern, mein fröhlich Kind!
Ich habe Dich erwürgt und meine Seele. —
Hör's Eblis!

(Er verläßt das Grab.)

Ihr Dämonen hört's und lacht,
Daß Euer Lachen sprengt des Himmels Decke!
Der Vater hat sein Kind, sein einz'ges Kind,
All seine Lieb' und Hoffnung selbst erwürgt. —
Verflucht das Hirn, das den Gedanken faßte!
Verflucht die Zunge, die den Mord befahl!
Verflucht die falsche Nacht, die mich betrog!

(gegen Selim und Jussuf)

Verflucht ihr Mörder! und verflucht ich selbst!

(Er schwankt, Selim eilt ihm zu Hülfe.)

Selim.

Herr! frevle nicht! Die menschlichen Geschicke
Sind Allahs Werk, und groß ist Allah.

Abdallah

(sich vom Selim losreißend, so daß ihm der Turban vom Haupte fällt).

— Nein!
Er ist nicht groß — ich fluche dem Propheten.

(Selim und Jussuf entfliehen vor Schrecken mit dem Ausrufe: "Allah! Allah!" Abdallah bleibt eine Weile, gänzlich in sich versunken, auf derselben Stelle; in seinen Zügen kündet sich der nahende Wahnsinn an.)

Abdallah

(nach der eben beschriebenen Pause).

Willkommen, Herr, in Deines Knechtes Thoren!
Dreimal erlauchter Pascha, sei gegrüßt!
Hier ist das Heirathsgut in rothem Gold
Und in Juwelen, Herr, — zehntausend Beutel.

Warum sie roth sind? — Herr, es ist kein
Blut. —
Befiehlst Du nun, daß ich die Braut Dir
hole?

(Er geht eine Weile hin und her, bis er an das Grab kommt, wo er stehen bleibt und einige Augenblicke bewußtlos hinsieht.)

Die Gräber thun sich auf, wann ich erscheine. —
Ha ha! du merkst es, Erde, wer ich bin,
Der Engel Allahs, der aus deinen Kammern
Die Todten rufen soll zum Weltgericht. — —
Die drunten schlafen noch, und wittern nicht
Des großen Morgens Luft — ich muß sie wecken.

(Er nimmt eine der beiden Fackeln, schwingt sie über das Grab und ruft mit seiner stärksten Stimme.)

Steht auf! steht auf! Der letzte Tag ist da!

Achter Auftritt.

Rafaele und die Amme kommen von der Rechten, Letztere sucht Erstere zurück zu halten.

Rafaele.

Was hältst Du mich? Was ist für mich zu
fürchten?

Ist Osmin todt, so ist's auch Heliodor.
Ich will ihn seh'n, um neben ihm zu sterben.

(Sie schreiten beide vor.)

Abdallah (die beiden erblickend).

Da kommen sie und wandeln zum Gericht.

Rafaele (auf Abdallah deutend).

O grausenvoller Anblick!

Abdallah.

Geht vorüber!
Euch such' ich nicht — nur Einen such' ich, Einen,
Der sonst Abdallah hieß. — Die Erde hab' ich,
Das Meer nach ihm gefragt — nicht Meer nicht Erde
Hat sein Gebein, und keines weiß darum.

Amme.

O all Ihr Heiligen! er ist wahnsinnig.

Rafaele.

Wie freundlich, ewige Gerechtigkeit,
Bist du auch noch in Deinen Strafgerichten!

(Sie nahet sich dem Grabe.)

Hier sollt' ich modern — —

(Sie sieht bei dem Scheine von Abdallahs Fackel hinab.)

Heliodor!

(Sie fällt zurück in die Arme der Amme.)

*

Abdallah (unterdessen).

Geht! geht! Ihr könnt die Straße nicht verfehlen,
Sie ist mit Gluth gepflastert. Ich muß fort,
Die ganze Welt noch hab' ich zu durchschreiten.
(Er entfernt sich mit der Fackel nach der Linken.)

Rafaele

(sich erholend, doch dies, wie alles Folgende, mit merkbar gebrochner Stimme, am Grabe knieend).

O Heliodor! mein heißgeliebter Freund!
O Ykelula! meine süße Schwester!
Warum habt Ihr geliebt die Unglückseel'ge,
Die Euer Todesengel sollte sein?
O Mitternacht mit deinen tausend Augen!
Noch hast du solchen Jammer nicht geseh'n.
(Pause.)
Wie war es denn? — hört ich im Garten nicht
Ein stöhnend Ach? — Ja, ich vernahm es klar —
O all Ihr Heil'gen! meines Freundes Klage,
Der Todesseufzer des Geliebten war's. — —
Er lag zu meinen Füßen — durstig trank
Sein Blut der Rasen — seine Nerven zuckten
Im Todeskampf; — Nacht war's in seinem Geist, —

Da hört' er mich — da hofft' er Rettung noch, —
Er wollte rufen — eines Seufzers nur
War noch die Zunge mächtig; — doch die Seele
Sprach leise mit: komm, — komm, o Rafaele! —
Doch ich stand oben für sein Flehen taub,
Ließ ungerührt dem Tode seinen Raub:
Mit kalter Hand, wollt' er die meine fassen —
Umsonst! umsonst! — auch ich hatt' ihn verlassen.

(Sie setzt sich erschöpft auf einen Rasensitz zur Rechten.)

O! Herr mein Gott! durch keine Tränenfluth
Kann ich mehr mildern meines Auges Gluth:
Wenn Du barmherzig bist, so laß mich's fühlen,
Und Deinen ew'gen Schlaf mein Auge kühlen.

Neunter Auftritt.

Abdallah kommt mit erhobener Fackel zurück.

Abdallah.

Herbei! herbei! das Weltgericht beginnt.
Er kommt! er kommt! um hier Gericht zu halten.

(Man hört Geräusch, bald darauf erscheint der Pascha und mit ihm der Kadi, Selim, Jussuf und Gefolge von der Linken.)

Pascha.

Es ist unglaublich fast.

Selim.

Nur laut're Wahrheit
Hab' ich, erlauchter Pascha, Dir berichtet.

Kadi.

Ja, Herr! ein Haus des argen Frevels hat
Dein Fuß betreten; und wir Alle hoffen,
Daß Du streng richten wirst.

Pascha.

Still, Kadi, still!
Es ist ein Haus, das Allah hart gestraft:
Da soll der Mensch mit scheuer Demuth richten.
(sich zu Abdallah wendend)
Gieb Rechenschaft von Deinen Frevelthaten.

Abdallah.

Ich habe Deine Botschaft ausgerichtet:
(die Fackel im Kreise umherschwingend)
Hier sind sie Alle, nur Abdallah fehlt.
(Er kehrt die Fackel um, löscht sie aus und sinkt zusammen.)

Pascha.

Wie? Ist das Wahnsinn?

Amme.

Ja: in seinem Elend
Hat ihm der Himmel diesen Trost gewährt.

Pascha (auf Rafaele deutend).

Wer ist dies Weib?

Kadi.

Es ist die Griechin, Herr.

Pascha (sich ihr nähernd).

Du armes Kind!

Rafaele (aufstehend).

Das ärmste, Herr, auf Erden.

Pascha.

Sei ohne Furcht! Du stehst in meinem Schutz.

Rafaele.

Gezählt sind meine Stunden, und daran
Erkenn' ich meines Herrn Barmherzigkeit:
Drum, willst Du gnädig sein, so sei es jetzt!
Gieb aus dem Grabe mir des Freundes Leiche,
Daß in geweihter Erd' ich ihn bestatte.
Vergieb dem Greise dort: er hat die Tochter
Mehr als die ew'ge Seeligkeit geliebt,
Und sie ermordet! Mir vergönne, Herr,
Willst Du der armen Waise Dank erwerben,
In eines Klosters Dunkelheit zu sterben.

Pascha.

Es sei, wie Du gebeten. Nehmt die Leichen
Aus dem unwürd'gen Grabe! Meine Braut
Will ich mit Glanz und Pracht zur Ruhe bringen;
Und sorgen für den Greis, den Allah schlug.

(Kurze Pause.)

Welch finst'res Werk hat Euer Haß vollendet!
Den Dolch, den gegen Feindes Brust Ihr hobt,
Hat Allah strafend auf Euch selbst gewendet:
Allah ist groß; sein Name sei gelobt!

(Der Vorhang fällt.)

Literarische Anzeige.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Almanach dramatischer Spiele zur geselligen Unterhaltung auf dem Lande. Begründet von Aug. v. Kotzebue. 27ter Jahrgang. Herausgegeben von Carl Lebrün. Dritte Fortsetzung. 1829. 12.	1 Rthlr. 16 Gr.
Baermann, Dr. J. N., dat grote Höög- un Häwel-Book, 8.	1 Rthlr. 12 Gr.
auf Velinpapier	1 Rthlr. 20 Gr.
Brentano, C., Ponce de Leon. Lustspiel. 8.	1 Rthlr. — Gr.
Depping, die Heerfahrten der Normannen; nach dem Französischen bearbeitet von Fedor Ismar. gr. 8. 2 Thle.	3 Rthlr. — Gr.
Everett, Alex. H., Amerika, oder allgemeiner Ueberblick der politischen Lage der verschiedenen Staaten des westlichen Festlandes, nebst Vermuthungen über deren künftiges Schicksal, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen. 2 Thle. gr. 8. geh.	2 Rthlr. 12 Gr.
Heine, H., Buch der Lieder, 8.	1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier	1 Rthlr. 12 Gr.
— — Reisebilder, 2 Theile, 8.	3 Rthlr. 8 Gr.
Immermann, C., das Trauerspiel in Tyrol, dramatisches Gedicht, 8.	— Rthlr. 20 Gr.
auf fein Velinpapier	1 Rthlr. 6 Gr.
— — die Verkleidungen. Lustspiel 8.	— Rthlr. 20 Gr.
— — Kaiser Friedrich der Zweite. Trauerspiel. 8.	1 Rthlr. — Gr.

Pustkuchen, Dr. F., Maria, oder die Frömmigkeit des Weibes, 8. .... 1 Rthlr. — Gr.
auf fein Papier .... 1 Rthlr. 8 Gr.

Raupach, Dr. E., laßt die Todten ruhen! Lustspiel, 8. .... — Rthlr. 20 Gr.
auf fein Velinpapier .... 1 Rthlr. 4 Gr.

— — Kritik und Antikritik, Lustspiel, 8. .... 1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier .... 1 Rthlr. 4 Gr.

— — die Bekehrten, Lustspiel, 8. .... — Rthlr. 20 Gr.
auf fein Velinpapier .... 1 Rthlr. 4 Gr.

— — Rafaele, Trauerspiel, 8. .... 1 Rthlr. — Gr.

— — dramatische Werke komischer Gattung. 1ter Band. 8. .... 2 Rthlr. — Gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Raupach, Ernst Benjamin Salomo,

Rafaele Trauerspiel in fünf Akten nach einer neu-griechischen Sage

Hamburg 1828

P.o.germ. 1125 lv
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116796-0